

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 12

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10–15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und TRE richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstraße 18, D-5357 Swisttal-Straßfeld
Prof. DDr. Heinz Giesen, Waldstraße 9, D-5202 Hennef (Sieg) 1
Prof. Dr. Claus-Peter März, Arndtstraße 2, DDR-5071 Erfurt
Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl, Obergütschstraße 14, CH-6003 Luzern
Prof. Dr. Gottfried Schille, Schulstraße 17, DDR-7122 Borsdorf
Prof. Dr. Josef Zmijewski, Kirchstraße 3, D-6400 Fulda

Für Abweichungen in der Zitierweise sind die Autoren verantwortlich.

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1987. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz, Harrachstraße 7 / Austria

INHALTSVERZEICHNIS

JOSEF ZMIJEWSKI

Die Sohn-Gottes-Prädikation im Markusevangelium	
Zur Frage einer eigenständigen markinischen Titelchristologie	5

UDO BORSE

Der Evangelist als Verfasser der Emmauserzählung	35
--	----

CLAUS-PETER MÄRZ

Zur Vorgeschichte von Lk 12,49–59	69
---	----

GOTTFRIED SCHILLE

Übergänge von Jesus zur Kirche	85
--	----

HEINZ GIESEN

Der Auferstandene und seine Gemeinde	
Zum Inhalt und zur Funktion des ursprünglichen Markusschlusses	
(Mk 16,1–8)	99

EUGEN RUCKSTUHL

Zur Antithese Idiolekt — Soziolekt im johanneischen Schrifttum	141
--	-----

REZENSIONEN	183
-----------------------	-----

Baum-Bodenbender R., Hoheit in Niedrigkeit (Fuchs)	244
Bayer H. F., Jesus' Predictions (Marshall)	213
Bellinzoni A. J. (Hg), Two-Source Hypothesis (Fuchs)	199
Bösen W., Galiläa (Fuchs)	268
Bovon F., Lukas in neuer Sicht (Fuchs)	238
Brandenburger E., Markus 13 (Fuchs)	230
Cancik H. (Hg), Markus-Philologie (Fuchs)	229
Caragounis C. C., The Son of Man (Fuchs)	206
Conzelmann H. — Lindemann A., Arbeitsbuch (Fuchs)	186
Dietzfelbinger Ch., Berufung des Paulus (Fuchs)	248
Dietzfelbinger E., Interlinearübersetzung Neues Testament (Fuchs)	185
Drehermann E., Dein Name (Fuchs)	238
Dupont J., Etudes sur les évangiles synoptiques (Fuchs)	261
Dupont J., Les trois apocalypses synoptiques (Giesen)	219
Ernst J. — Backhaus K., Studium Neues Testament (Fuchs)	185
Fitzmyer J. A., Gospel According to Luke (Fuchs)	236
Gnilka J., Matthäusevangelium (Fuchs)	223

Godet F., Evangelium des Lukas (Fuchs)	237
Gräßer E. — Merk O. (Hgg), Glaube und Eschatologie (Fuchs)	265
Haag E. — Hossfeld F.-L. (Hgg), Freude an der Weisung (Fuchs)	263
Hafeman S. J., Suffering and the Spirit (Marshall)	255
Höfer J. — Rahner K. (Hgg), LThK (Fuchs)	183
Hübner H., Gottes Ich und Israel (Weder)	252
Jervell J., Jesus in the Gospel of John (Giesen)	239
Jervell J., The Unknown Paul (Giesen)	250
Jüchen A. v., Jesus zwischen reich und arm (Fuchs)	218
Kern W. u. a. (Hgg), Handbuch der Fundamentaltheologie, II—III (Fuchs)	215
Kettenbach G., Logbuch des Lukas (Fuchs)	246
Kliesch K., Apostelgeschichte (Fuchs)	245
Koch D.-A., Schrift als Zeuge (Fuchs)	251
Kosch D., Gottesherrschaft im Zeichen des Widerspruchs (Fuchs)	219
Kremer J., Lazarus (Fuchs)	240
Laub F., Begegnung (Oberforcher)	217
Lawler E. G., David Friedrich Strauss (Schnelle)	269
Limbeck M., Matthäus-Evangelium (Fuchs)	227
Limbeck M., Markus-Evangelium (Fuchs)	227
Lindemann A., Kolosserbrief (Fuchs)	256
Lona H. E., Eschatologie (Fuchs)	257
Lührmann D., Auslegung des Neuen Testaments (Fuchs)	187
Luz U., Evangelium nach Matthäus (Fuchs)	221
Mann D., Mit dem Neuen Testament im Gespräch, II (Radl)	191
Meade D. G., Pseudonymity (Weißengruber)	195
Müller M., „Menschensohn“ (Fuchs)	210
Müller P.-G., Lukas-Evangelium (Fuchs)	227
Quesnel M., Baptisés dans l'esprit (Fuchs)	247
Robinson J. A. T., Wann entstand das Neue Testament? (Fuchs)	193
Rolland Ph., Les premiers évangiles (Fuchs)	201
Sand A., Evangelium nach Matthäus (Fuchs)	224
Schimanowski G., Weisheit und Messias (Fuchs)	205
Schmidt F., Testament grec d'Abraham (Weißengruber)	259
Schmithals W., Einleitung (Fuchs)	189
Schreiber J., Kreuzigungsbericht (Fuchs)	233
Schwarz G., Jesus „der Menschensohn“ (Fuchs)	212
Smith T. V., Petrine Controversies (Fuchs)	258
Vaganay L. — Amphoux C. B., Critique textuelle (Cothenet)	197
Vögtle A., Offenbarungsgeschehen (Fuchs)	262
Wagner G., Bibliography, I—II (Fuchs)	184
Weinrich W. C. (Hg), New Testament Age (Fuchs)	264
Zahn Th., Geschichte des Neutestamentlichen Kanons (Fuchs)	195
Zeller D., Kommentar zur Logienquelle (Fuchs)	227

Zur Antithese Idiolekt – Soziolekt im johanneischen Schrifttum

1. Einleitung

Die in der Überschrift genannte Antithese hat meines Wissens erstmals Hartwig Thyen auf die Fragen nach Sprache und Stil der joh Schriften angewandt.¹ Unter Idiolekt versteht er im Zusammenhang deutlich die unverwechselbare persönliche Sprache und Ausdrucksweise eines einzigen Schreibers und Verfassers aus dem joh Kreis, unter Soziolekt aber die vorausgesetzte Gruppensprache einer joh Schule, die alle ihre Schreiber und Mitarbeiter am joh Schrifttum gleicherweise gekennzeichnet hätte.²

2. Die johanneische Schule

2.1 1975 hat R. Alan Culpepper in einer gründlichen Arbeit aufgezeigt, daß die joh Gemeinde, in der das joh Schrifttum entstand, mit Recht eine Schule genannt werden kann.³ Sie weist nämlich eine Reihe von Merkmalen auf, die im klassischen und nachklassischen Altertum und um die christliche Zeitenwende verschiedene Gruppengebilde auszeichneten, wo Lehrer und Lernende Schulgemeinschaften und Lehrüberlieferungen verkörperten, die an eine Gründergestalt anknüpften.

2.2 In einem ersten Kapitel gibt Culpepper einen ausführlichen Überblick über Aussagen von Fachleuten des letzten und unseres Jahrhunderts zum joh Schrifttum, in denen nicht selten die Annahme vertreten, manchmal auch verworfen wurde, dieses Schrifttum sei im Umfeld einer Schule entstanden.⁴ Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in diesen Fachkreisen der Ausdruck Schule zunächst für eine Gruppe von Schülern des Apostels Johannes gebraucht wurde, der als Verfasser des

¹ H. Thyen, Aus der Literatur zum Johannesevangelium, 3. Fortsetzung, in: ThRu 42 (1977) 211–270, hier 214f.

² Siehe Th. Lewandowski, Linguistisches Wörterbuch (UTB, 201), Heidelberg ⁴1985: Idiolekt; Soziolekt.

³ R. A. Culpepper, The Johannine School. An Evaluation of the Johannine-School Hypothesis Based on an Investigation of the Nature of Ancient Schools (SBL DS, 26), Missoula 1975.

⁴ Vgl. Culpepper, School, 1–38.

Johannesevangeliums oder als Quelle der in ihm niedergelegten Überlieferungen galt. Andere Fachleute nahmen an, das vierte Evangelium sei vom Presbyter Johannes, auf dessen Dasein man aus einem Papiaszeugnis schloß, oder von dem in der Offb (1,1.4.9; 22,8) genannten Johannes geschrieben worden, und sein Verfasser sei das Haupt oder wenigstens ein Mitglied der Johannesgemeinde oder Johannes-schule gewesen. Manche Sachverständige wollten sich in diesen Streit um den Verfasser des Johannesevangeliums nicht einmischen, nahmen aber doch an, es sei in der Johannesgemeinde oder Johannesschule entstanden.

Was stellte man sich in diesem Zusammenhang näherhin unter Schule vor? Darüber herrschte in der Auseinandersetzung um das joh Schrifttum bis auf unsere Zeit nie Klarheit oder gar Einigkeit. Am wenigsten wurde damit sachlich ausgesagt, wenn man unter Schule nur die gemeinsame Prägung einer christlichen Gemeinde oder Gruppe durch die joh Gedankenwelt meinte oder einfach ausdrücken wollte, der vierte Evangelist habe ähnlich geschrieben wie andere christliche Schriftsteller. Der Ausdruck Schule wurde erst da lebendiger und greifbarer, wo man den Evangelisten oder den Verfasser einer anderen joh Schrift in einen Kreis einreichte, der seine Arbeit als Verfasser in irgendeiner Weise mittrug und unterstützte. Einige Fachleute stellten sich auch Mitglieder der joh Schule allgemein als Verkünder, Lehrer, Schriftgelehrte, allenfalls auch als Hüter, Sammler oder Verschrifter mündlicher Überlieferungen vor. Der Verfasser des Evangeliums oder auch der Offenbarung galt dann meistens als Gründer und Haupt dieser Schule.⁵

2.3 Man kann vermuten, Culpepper habe ursprünglich gehofft, mit seiner Untersuchung die Entstehungsgeschichte des joh Schrifttums aufhellen und nachweisen zu können, daß die joh Schule am Zustandekommen und an der Abfassung joh Schriften mitgewirkt habe. In dieser Hoffnung dürfte er in der einleitenden Übersicht zu seiner Arbeit geschrieben haben, in Fachkreisen sei die Annahme einer joh Schule bisher mit drei Gründen gerechtfertigt worden: a. Die sprachlichen und theologischen Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten unter den joh Schriften lassen sich am besten erklären, wenn man voraussetzt, diese seien von mehreren Mitgliedern einer Werkgemeinschaft in der Art einer Schule geschrieben worden; b. einzelne Väterzeugnisse reden von Johannes und seinen Schülern; c. die Verwendung des AT im vierten Evangelium weist auf die schriftgelehrte Arbeit einer Johannes-schule.⁶ — Da frühere Versuche, eine solche nachzuweisen, durch die recht ver-

⁵ Vgl. Culpepper, School, 34–37. — C. klammert im folgenden die Johannesoffenbarung aus dem joh Schrifttum im engeren Sinn aus. Diese Sicht ist auch die des vorliegenden Aufsatzes.

⁶ Vgl. Culpepper, School, XVII.

schwommene Vorstellung vom Wesen einer alten Schule mehr oder weniger entwertet worden seien, will Culpepper am Muster von neun Schulen des Altertums nachprüfen, ob und in welchem Sinn man von einer Johannesschule reden kann.⁷

2.4 Culpepper stellt die genannten neun Schulen in seinem Buch ausführlich und angesichts der Quellenlage mit der gebotenen Vorsicht dar.⁸ Er verarbeitet kritisch auch eine große Zahl von Einzelarbeiten darüber. Im folgenden stelle ich aus seiner Übersicht im Hinblick auf den Gegenstand meines Aufsatzes nur jene Angaben zusammen, die hier einschlägig sind, mit wenigen Rahmenhinweisen, die das Verständnis erleichtern. Nur ausnahmsweise habe ich aus dem entsprechenden Schrifttum Ergänzungen zu Culpepper eingetragen.

2.5.1 Zur Schule der Pythagoras⁹

Pythagoras gründete seine Schule um 530 v. Chr. Er übte durch den Zauber seiner Persönlichkeit einen großen Einfluß auf seine Schüler aus. Sie wiederholten täglich seine Lehren, um sie nicht zu vergessen. Auch nach dem Tod des Meisters wurden diese nur mündlich weitergegeben. Pythagoras hat wahrscheinlich keine Schriften verfaßt. Die Annahme, im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. seien in großer Zahl pythagoreische Schultexte geschrieben worden, ist sehr fragwürdig.

2.5.2. Zur Akademie Platons¹⁰

Platon gründete seine Akademie, als er 387 von Sizilien endgültig nach Athen zurückgekehrt war. Wir wissen nicht mit Sicherheit, ob seine Dialoge oder einige von ihnen seiner Lehrtätigkeit an der Akademie entstammen. Wahrscheinlich gab er im Kreis seiner Freunde und Studenten esoterische Unterweisungen und legte hier seine Lehren dar. Einige der ihm später zugeschriebenen Dialoge sind jedenfalls Schülerarbeiten, die echte Dialoge des Meisters nachzuahmen versuchten. In der Akademie gab man sich nach seinem Tod aber Mühe, die echten Dialoge von den unechten zu unterscheiden und den Text der Werke Platons möglichst rein zu erhalten.

2.5.3 Zum Lykeion von Aristoteles¹¹

Aristoteles (384–322) war der erste Leiter einer höheren Schule des Altertums, der seine Studenten forschen lehrte und sie zur schriftlichen Verarbeitung ihrer For-

⁷ Vgl. Culpepper, School, 37f.

⁸ Vgl. Culpepper, School, 39–246.

⁹ Vgl. Culpepper, School, 39–60, bes. 39.44.50.55f.

¹⁰ Vgl. Culpepper, School, 61–82, bes. 69f.76–79.

¹¹ Vgl. Culpepper, School, 83–100, bes. 83–85.91f.

schungen anhielt. Seine Werke zerfallen in Abhandlungen und Dialoge. Für die Abhandlungen verwandte er auch Forschungen seiner Mitarbeiter. Diese Abhandlungen wurden in einer späten Zeit von zweiter Hand auch überarbeitet, ergänzt und neu herausgegeben. In allen Werken ist aber der überragende Geist von Aristoteles deutlich erkennbar. Schriften seiner Studenten, die in Bruchstücken erhalten sind, können mit den Werken des Meisters kaum verwechselt werden.

2.5.4 Zum „Garten“ Epikurs¹²

Die Gründung der Schule Epikurs in Athen ist um 306 v. Chr. anzusetzen. Er kaufte zu diesem Zweck ein Haus mit einem Garten und stellte beides ganz in den Dienst der Schule. Er hat mehr als irgendein früherer Philosoph geschrieben: Lebensregeln, Kurzfassungen seiner philosophischen Lehren – einige solche Abrisse stammten auch von seinen engsten Mitarbeitern –, Widerlegungen von Lehren anderer Philosophen, Gedenkschriften für verstorbene Mitglieder. Um die so anfallende Arbeit meistern zu können, hatte er eine Reihe von Sklaven als Schreiber und Abschreiber um sich.

Epikur verlangte von allen seinen Anhängern, daß sie die von ihm verfaßten Grundsätze auswendiglernten. Im 2. Jahrhundert wurden seine Schriften leicht überarbeitet und erweitert. Anlaß dazu gaben vor allem die häufigen Angriffe, denen seine Lehren ausgesetzt waren.

2.5.5 Zur Stoa¹³

Zenon, der Gründer der ersten stoischen Schule (um 300), schrieb sehr wenig. Hingegen war Chrysippos, der wichtigste seiner Nachfolger, ein fruchtbarer Schriftsteller. Seine Schriften waren aber stark von früheren Werken abhängig; denn er wollte nur die Lehre Zenons richtig und genau erklären. Seine Werke dienten ihrerseits Epiktet als Grundlage seiner Vorlesungen. Er selber schrieb nichts. Aber einer seiner Studenten, Flavius Arrianos, zeichnete viele Diatriben und Gespräche Epiktets auf, „Wort für Wort, so gut ich konnte, . . . zur Erinnerung an seine Denkart und seine freimütige Rede“, wie er sagte.¹⁴ Andere Studenten Epiktets verfaßten im Verlauf ihrer Ausbildung übungshalber knappe Abhandlungen (Essays) über stoische Themen.

¹² Vgl. *Culpepper*, School, 101–121, bes. 101f.104.108.113f.116.

¹³ Vgl. *Culpepper*, School, 123–143, bes. 126.132f.135–141.

¹⁴ Vgl. *Culpepper*, School, 135f.

2.5.6 Zur Schule von Qumran¹⁵

Als Gründer der Mönchsgemeinde von Qumran muß der sogenannte „Lehrer der Gerechtigkeit“ angesehen werden, dessen Namen wir nicht kennen. Er verfaßte jedenfalls die erste Mönchsregel von Qumran, die nach seinem Tod mehrmals überarbeitet und den veränderten Erfordernissen der Zeit angepaßt wurde (1QS). Auch das Damaskusdokument (CD) enthält mehrere Schichten aus verschiedenen Zeiten, Schichten, die schwer einzuordnen sind. Die Sammlung der Loblieder (1QH) könnte ebenfalls im Lauf einer längeren Zeit entstanden sein.¹⁶ Rund acht dieser Lieder werden dem Lehrer der Gerechtigkeit zugeschrieben.

In Qumran gab es auch eine Schreiberschule. Hier lernten erfahrene Schreiber von Handschriften auch jüngere Kräfte an. Die Verschiedenheit der Schreibtechniken, die man in den Qumranhandschriften feststellen kann, geht einerseits darauf zurück, daß die ersten Qumranmönche Handschriften aus ihrer Vorvergangenheit mitgebracht hatten, andererseits in den Anfängen ihres Wüstenlebens Abschreiber verschiedener Herkunft und Ausbildung hier ihr Handwerk ausübten.

Nur ein kleiner Teil der Qumranmönche waren eigentliche Fachleute des Torastudiums. Ihnen oblag als Hauptaufgabe die Erforschung der Schrift im Licht des damaligen Zeit- und Geschichtsverlaufs. Man könnte auch sie in ihrer Gesamtheit als Schule verstehen. In den ersten Zeiten der Ordensgeschichte leitete sie gewiß der Lehrer der Gerechtigkeit.

2.5.7 Zur Schule Hillels¹⁷

Hillel war in Babylonien vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. geboren. Um 50 reiste er nach Jerusalem, um seine Studien fortzusetzen. Seine Lehrer waren Schemaia und Abtalion. Anschließend lebte er, wie man vermuten darf, einige Zeit unter Essenern, vielleicht in Qumran. Dann eröffnete er in Jerusalem sein Lehrhaus, um den dortigen Pharisäern die Tora und ein Leben aus der Tora neu zu vermitteln. Er stand seiner Einstellung nach auf seiten der Armen und gab – im Gegensatz zum Lehrhaus Schammais – im allgemeinen der milderen Auslegung des Gesetzes den Vorzug. Großes Gewicht legte er auf die Tischgemeinschaft der Pharisäer, vielleicht im Rückzug aus der politischen Tätigkeit, die sie unter Herodes nicht mehr maßgebend entfalten konnten.

¹⁵ Vgl. Culpepper, School, 145–170, bes. 146–150.153–155.157–167.

¹⁶ So vermute ich.

¹⁷ Vgl. Culpepper, School, 171–195, bes. 183f.188–190.194f.

In seiner Lehrtätigkeit knüpfte Hillel gewiß an die mündliche Überlieferung und an die pharisäische Toraauslegung vor ihm an. Damit ist jedenfalls auch gegeben, daß er die Wege und Lehrgrundsätze der früheren Hasidim genau kannte. Man wird auch annehmen müssen, daß er seine Schüler an das Auswendiglernen von Grundsätzen der Schriftauslegung und von Verhaltensregeln für den pharisäischen Alltag gewöhnte. Das ist auch dann nicht ausgeschlossen, wenn man annimmt, daß die meisten Geschichten über die frühen Pharisäer und über Hillel und seine Schüler, wie sie in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufgezeichnet wurden, geschichtlich unzuverlässig sind.

2.5.8 Zur Schule Philons¹⁸

Philon lebte ungefähr 25 v. — 45 n. Chr. in Alexandrien. Er ist nicht der Gründer einer Schule, lehrte aber sehr wahrscheinlich an einer Synagogenschule. Hier vermittelte er jedenfalls einer Gruppe von eingeweihten und geläuterten Juden die höhere Sicht der Schrift, die er sich im Lauf seines Forschens und Wirkens als Philosoph und gläubiger Ausleger der Heiligen Schriften erworben hatte. Hier wurden vermutlich auch seine Werke gelesen. Er kannte die philosophischen Überlieferungen der griechischen Welt in einer synkretistischen Sicht und dürfte an eine hermeneutische Richtung angeknüpft haben, die schon vor ihm versuchte, mittels Allegorese tiefer in das Geheimnis der Schrift einzudringen.

2.5.9 Zur Schule Jesu¹⁹

Der unmittelbare Hintergrund, aus dem die Schule Jesu hervorwuchs, waren Johannes der Täufer und die Schüler, die sich um ihn sammelten. Er lehrte sie Einfachheit, Fasten und ein besonderes Gebet. Sie halfen ihm in der Ausübung seiner Taufstätigkeit und dienten ihm auch.²⁰ Als Jesus sein eigenes Wirken eröffnete, schlossen sich ihm wahrscheinlich zuerst einige Johannesschüler an. Im Gegensatz zu den Schülern, die jüdischen Toralehrern nachfolgten, rief Jesus selbst Schüler in seine Nachfolge. Diese verlangte nicht nur die Annahme seiner Botschaft und Lehre, sondern eine unmittelbare und unbedingte Hingabe und Bindung an Jesu Person und den Glauben an seine Sendung durch Gott. Die Schüler Jesu redeten ihn als Lehrer an. Jesus formte seine Lehren häufig in einer Art, die auf die gedächtnis-

¹⁸ Vgl. Culpepper, School, 197–214, bes. 198–200.204.209–212.

¹⁹ Vgl. Culpepper, School, 215–246, bes. 221–225.226–232.

²⁰ Siehe R. Riesner, Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung (WUNT, 2/7), Tübingen ²1984. Er macht aaO. 293 darauf aufmerksam, daß der Täufer einen Kreis von Anhängern um sich sammelte, dem „er wohl selber geprägte Aussprüche“ übergab, „von denen uns einige in der Evangelien-Überlieferung erhalten sind“. Vgl. Mt 3,7–12; Mk 1,7f; Lk 3,7–17.

mäßige Aneignung durch die Jünger abzielte.²¹ So waren sie nach einiger Zeit imstande, die Botschaft Jesu, der sie zur Verkündigung aussandte, ihrerseits so auszurichten, wie sie diese von ihm gehört hatten.

2.6 Zum Ergebnis²²

In dieser von Culpepper übernommenen Übersicht über neun Schulen des Altertums läßt sich kaum irgendwo deutlich die Erscheinung feststellen, daß Schüler allfällige Schriften ihres Schulgründers oder Schulhauptes mitverfaßt oder unter Umständen zu dessen Lebzeiten oder kurz nach seinem Tod überarbeitet und so herausgegeben haben. Das geht auch aus den Merkmalen hervor, mit denen Culpepper zusammenfassend die Eigenart dieser Schulen kennzeichnet.²³ Es sind neun: 1. In allen genannten Schulen wurde Freundschaft und Gemeinschaft gepflegt; 2. ihre Mitglieder sammelten sich um einen Gründer oder Meister, den sie als vorbildlich weise oder gut verehrten; 3. sie schätzten seine Lehren und allenfalls Schriften und die Überlieferungen über ihn; 4. Mitglieder dieser Schulgemeinschaften waren Schüler oder Studenten ihres Schulhauptes; 5. allgemeine Tätigkeiten an diesen Schulen waren Lehren, Lernen, Studieren und Schreiben; 6. die meisten obigen Schulen pflegten das gemeinsame Mahl, auch zur Erinnerung an ihren schon verstorbenen Gründer; 7. sie hatten Vorschriften, die Aufnahme, dauernde Mitgliedschaft und Auszeichnungen in deren Rahmen regelten; 8. die Schulgemeinschaft hielt häufig einen gewissen Abstand von der übrigen Gesellschaft oder zog sich möglichst von ihr zurück; 9. die hier untersuchten Schulen entwickelten Organisationsformen, die ihr Überleben und ihren Weiterbestand sicherten.

In diesem Zusammenhang weise ich noch auf eine Bemerkung Culpeppers hin, wo er sagt: „Wir waren aber nicht imstande, den Grad der Ähnlichkeit (vor allem der sprachlichen Ähnlichkeit) unter den Schriften, die im Rahmen jeder (sic!) Schule verfaßt wurden, zu untersuchen. Eine solche Untersuchung würde über das Ziel dieser Abhandlung hinausgehen, wäre aber sehr wertvoll“.²⁴ Verrät Culpepper hier vielleicht das Anliegen, das ihn ursprünglich zur Abfassung seiner Arbeit angespornt hatte, das er aber immer mehr als unerreichbar erkannte? Seine Untersuchung macht es jedenfalls unwahrscheinlich, daß es im Horizont der oben genannten Schulen klare Tatsachen gibt, die auf größere sprachliche Ähnlichkeiten zwischen Gründerschriften und gelegentlichen Schülerarbeiten hindeuten würden.

²¹ Dazu *Riesner*, Jesus, 440–453 (= 17.7.1–10). 359–379 (= 13.2.2–13.3.2).

²² Siehe *Culpepper*, School, 247–260.

²³ Vgl. *Culpepper*, School, 258f.

²⁴ *Culpepper*, School, 248f.

2.7 Zur johanneischen Schule²⁵

Im letzten Kapitel seines Buches handelt Culpepper von der joh Schule. Er legt hier eine Reihe wertvoller Beobachtungen und anregender Überlegungen zur Eigenart der joh Gemeinde als einer Schule im Sinn der zuvor untersuchten alten Schulen vor. Am Schluß des Kapitels und als Ergebnis seiner Beobachtungen und Überlegungen überträgt er die früher zusammengestellten Merkmale dieser alten Schulen auf die joh Gemeinde (JG).²⁶ Es sind folgende:

2.7.1 Die JG war eine Schulgemeinschaft. Ihre Mitglieder waren ursprünglich Jünger Christi, aber dann auch Schüler des Jüngers, den Jesus liebte. Dieser vermittelte ihnen die Lehre und die Überlieferungen über Jesus und legte sie ihnen zugleich aus. Die enge Verbindung und Verbundenheit in der JG spiegelt sich in den häufigen Kennwörtern: Freunde, Brüder, Jünger und Gemeinschaft (κοινωνία), die wir im joh Schrifttum finden.

2.7.2 Die JG wurde vom Jünger, den Jesus liebte, gegründet und scharte sich um ihn als Ursprung ihres christlichen Daseins und Glaubens. Eine Reihe von Aussagen über diesen Jünger im Johannesevangelium zeigen, daß er eine Gestalt der irdischen Geschichte Jesu war und der Gewährsmann der Überlieferungen und Glaubensüberzeugungen der Gemeinde. Es läßt sich nachweisen, daß er auch im 1 Joh als ihr Gründer vorausgesetzt wird. Der Anfang, auf den die JG zurückschauen und immer neu zurückgreifen soll (2,7.24; 3,11; 2 Joh 6), war die Zeit, in der dieser Jünger lehrte und sie leitete.

2.7.3 Die JG schätzte die Lehren ihres Gründers und die Überlieferungen über ihn. Seine Lehren galten als maßgebende, wahre Auslegungen der Worte und Taten Jesu und des Sinnes der Heiligen Schriften. Als der vierte Evangelist diese Lehren in seinem Werk sammelte, konnte es „Schrift“ genannt werden (20,30f) und wurde so den maßgebenden biblischen Schriften zur Seite gestellt. Als Ergebnis des Ansehens unseres Jüngers kamen Überlieferungen über sein Verhältnis zu Jesus an verschiedenen Stellen des Evangeliums zu Wort.

2.7.4 Mitglieder der JG waren Schüler und Studenten ihres Gründers, des Jüngers, den Jesus liebte. Culpepper suchte dies nachzuweisen anhand der Verwendung von Schüler = Jünger im Johannesevangelium, mit dem Wir in Joh 21,24, mit dem Nachdruck, den das Evangelium auf den Parakleten legt, der im Wirken des Jüngers, den Jesus liebte, in der JG greifbar wurde, ferner durch die Formel in 1 Joh 2,24: Was ihr von Anfang an gehört habt.

²⁵ Vgl. Culpepper, School, 261–290.

²⁶ Vgl. Culpepper, School, 287–289.

2.7.5 Zu den Tätigkeiten im Rahmen der JG gehörten lehren, lernen, studieren und Schriften verfassen. Mitglieder der JG sahen sich wahrscheinlich als Schüler Gottes (Joh 6,45). Das Evangelium ist ein sprechendes Zeugnis, daß in der JG Schreiben eine wichtige Tätigkeit war. Seine Verflechtung mit der Heiligen Schrift in der Weise von Anführungen, Anspielungen, in der Verwendung atl. Bildreden und Sinnbilder deutet darauf hin, daß in der Gemeinde das AT neben den Jesus-überlieferungen ernsthaft studiert wurde.

2.7.6 Die JG feierte das Herrenmahl als ihr Gemeinschaftsmahl.

2.7.7 Die JG kannte Regeln und Bräuche, die die Aufnahme von Mitgliedern und die dauernde Mitgliedschaft ordneten. Die grundlegenden Voraussetzungen der Mitgliedschaft waren der Glaube an Jesus, den Christus, den Sohn Gottes (Joh 20,31), und die Taufe (3,5). Wer sich aber um die Überlieferungen des Anfangs nicht kümmerte, mußte die Gemeinde verlassen (1 Joh 2,19).

2.7.8 Die JG wahrte Abstand von der Gesellschaft; sie zog sich aus der Welt zurück. Das gilt vor allem von der Zeit, in der 1 Joh geschrieben wurde. Aber auch das Evangelium spiegelt das Wissen der Gemeinde um ihren Abstand von der Welt (15,18; 16,2; 17,9).

2.7.9 Die JG entwickelte Wege und Weisen, um ihr Überleben zu sichern.²⁷ Nach Culpepper gibt es dafür allerdings nicht viele Hinweise. Aber der Anspruch auf Gehör, den der Verfasser des 1 Joh unüberhörbar erhebt, läßt doch erkennen, daß er in seiner Art die Gemeinde zu führen wußte und sich gegen die Aufrührer zu wehren verstand, die aus ihr ausgezogen waren und auf manche ihrer Mitglieder noch einen Anreiz ausübten.

2.7.10 Wer diese Eigenschaften der joh Schule, die Culpepper zusammengetragen hat, aufmerksam prüft, wird sich wundern, daß auch hier die Frage der Mitverfasserschaft dieser Schule an den einzelnen joh Schriften nicht deutlich ins Auge gefaßt wird. Es scheint ziemlich klar zu sein, daß Culpepper kaum Möglichkeiten sah, aus dem Vergleich der joh Schule mit den von ihm untersuchten neun Schulen des Altertums Schlüsse auf eine solche Mitverfasserschaft zu ziehen. Wir werden also äußerst zurückhaltend sein dürfen, wenn das Stichwort vom Soziolekt der joh Schule fällt, wie das in der Theologischen Rundschau 1977 geschah.²⁸

²⁷ Vgl. E. Ruckstuhl, Der Jünger, den Jesus liebte, in: SNTU 11 (1986) 131–167, bes. 131–142.

²⁸ Vgl. Thyen, Literatur, 214f.

2.8 Die johanneische Schule (JG) und ihr Zeugenkreis

2.8.1 Eine der eindrucklichsten Stellen des joh Schrifttums ist die Vorrede des 1 Joh (1,1–4). So schwierig, fast chaotisch ihr griechischer Satzbau und ihr Redefluß scheint, der lebensprühenden Wucht und Überzeugung dieses herabstürzenden Wasserfalls kann man sich nicht entziehen. Das Wir, das hier spricht, ist das Wir des joh Zeugenkreises. Es setzt sich mit den Urzeugen Jesu gleich, obschon vielleicht keiner der hier redenden Männer Jesus selbst gesehen, gehört und mit seinen Händen angefaßt hat. Sie geben aber in höchster Verantwortung das Zeugnis jener Urzeugen weiter, weil es die dauernde Grundlage des gläubigen Daseins und Lebens der JG ist. Mit jenen Urzeugen sind diese Männer verbunden gewesen. Von ihnen haben sie die Vollmacht erhalten, das Zeugnis weiterzutragen und mit ihrem Leben und Wirken dafür einzustehen. In diesem Zeugnis wird die Gründungsgeschichte der Gemeinde lebendig und greifbare Gegenwart, denn einer der gemeinten Urzeugen war höchst wahrscheinlich der Jünger, den Jesus liebte, die Gründergestalt der JG und vermutlich auch der Gründer des Zeugenkreises, der hier spricht; vgl. Joh 1,14. Möglicherweise liegt in dieser Vorrede ein Echo seiner Worte vor, mit denen er die Botschaft Jesu verkündete, um auf ihr die Gemeinde aufzubauen. Das Wir, das hier spricht, wäre dann ursprünglich das Wir des Jüngerkreises Jesu gewesen, dem der Vorzugsjünger angehört und aus dem er sich nie ausgeklammert hatte (Joh 15,26f).

2.8.2 Merkwürdigerweise hat Culpepper diesem joh Zeugenkreis in seinem Buch keine Aufmerksamkeit geschenkt. Hier aber stellt sich doch erst die eigentliche Frage, ob es vielleicht mehrere Mitarbeiter oder Mitverfasser joh Schriften gab. Wenn schon, dann kann man sich vorstellen, daß sie aus diesem Zeugenkreis kamen. Doch fragen wir uns zuerst, was es mit diesem Kreis in 1 Joh und in der damaligen JG auf sich hat. Zweifellos ist der Verfasser dieses Briefes eines seiner Mitglieder. Er stellt sich als solches vor, indem er sein Wir dem Ziel seiner Schrift dienstbar macht und die Augenzeugenschaft der Männer dieses Kreises in Anspruch nimmt. So will er die Botschaft seiner Schrift und „die Auslegung der johanneischen Überlieferung in ihr als einzig rechtmäßige, von der Vollmacht Jesu und seiner Urzeugen getragene Auslegung“ vorstellen und die Deutung dieser Überlieferung durch seine aus der Gemeinde ausgezogenen „Gegner als irrig, unrechtmäßig und verwerflich kennzeichnen“.²⁹

2.8.3 Das Wir des joh Zeugenkreises stellt sich nochmals vor in 1,5, um auszusagen, daß sein Zeugnis sich in der Heilsbotschaft verdichtete und in deren Ver-

²⁹ Siehe E. Ruckstuhl, 1.–3. Johannesbrief (NEB, 19), Würzburg 1985, 40.

kündigung an die JG sein Ziel erreichte. Dann verschwindet dieses Wir; der joh Zeugenkreis tritt in den Schatten des Briefs zurück, den sein Verfasser schreibt.³⁰ Von jetzt an ist er es, der mit seinem Schreiben um das Überleben der ihm anvertrauten Gemeinde kämpft und für sie das Gewicht seines Ansehens und seiner charismatischen Gaben in die Waagschale wirft. Wenn man diese Auseinandersetzung auf Leben und Tod mit einem menschlich mächtigen und einflußreichen Gegner verfolgt, dann kann kaum mehr ein Zweifel wachwerden, daß hier das gegenwärtige Haupt des joh Zeugenkreises und der Leiter der JG die Klinge seines Wortes kreuzt, auch wenn er nie eine solche Stellung geltend macht oder auf sie pocht.³¹ Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn wir hören, wie er seine Leser neunmal mit „Kinderlein“ anredet (τεκνία siebenmal, παῖδιά zweimal).³² Es dürfte auch recht wahrscheinlich sein, daß unser Verfasser in dieser seiner Stellung der Nachfolger des Jüngers, den Jesus liebte, ist.

2.8.4 Die gleiche Stellung dürfte der „Älteste“ des 2 und 3 Joh eingenommen haben. Der Zuname, mit dem er sich als Absender dieses Briefes zu erkennen gibt, ist ein Hinweis darauf, daß er ein Schüler des Jüngers war, den Jesus liebte. Älteste wurden in der frühesten Kirchengeschichte gelegentlich auch andere Schüler von Aposteln oder Jesusjüngern genannt.³³ Wir werden darum wohl nicht fehlgehen,

³⁰ Das Wir des joh Zeugenkreises wird in 1,6 durch das Wir der JG abgelöst, in das sich der Verfasser als charismatischer Leiter seiner Gemeinde einschließt, wenn er sie anredet und mahnt, den Anfängen treu zu bleiben. Von Zeit zu Zeit tritt er aber aus diesem Wir heraus und braucht entweder die unverhüllte Anrede an seine Brüder und Kindlein oder gibt sich durch das Ich unmittelbar als Verfasser des Schreibens zu erkennen (2,1.7.8.12–14.21.26; 5,13.16). Demgegenüber kommt das Wir des Zeugenkreises im ganzen Brief nicht mehr zur Geltung. Eine gewisse Analogie zur Rolle seiner Mitglieder als Mitzeugen des Briefschreibers und Mitträger seiner Anliegen spielen in verschiedenen Paulusbriefen die in der Anschrift miterwähnten „Brüder“, die das Zeugnis des Apostels ebenfalls mittragen und in einem gewissen Maß mitverantworten, ohne als eigentliche Briefschreiber aufzutreten.

³¹ Als Leiter des joh Zeugenkreises und als „Haupt“ der JG erhebt der Verfasser von 1 Joh keinen Anspruch darauf, im Sinn der Gemeindevorsteher, denen wir im NT da und dort begegnen, ein eigentliches Amt auszuüben. Er nennt sich zwar in 2 und 3 Joh Ältester, aber nicht im gleichen Sinn wie die Ältesten der Apg oder anderer Briefe außer 2 und 3 Joh. Die Stellung unseres Verfassers erscheint demgegenüber als Ausdruck einer charismatischen Rolle, deren geistliche Vollmacht auch nicht als Lehramt ausgeübt wird (2,26f; 4,1–3). Vgl. H.-J. Klauck, Gemeinde ohne Amt. Erfahrungen mit der Kirche in den joh Schriften, in: BZ 29 (1985) 193–220, bes. 204–208.

³² Vgl. Culpepper, School, 270–273.

³³ Die Frage, was in 2 und 3 Joh der Ausdruck „Ältester“ bedeutet, wird ausführlich von R. E. Brown, The Epistles of John (AncB, 30), Garden City ²1983, 647–651 erörtert. B. entscheidet sich für den im Text genannten Sinn.

wenn wir unseren Ältesten mit dem Verfasser von 1 Joh gleichsetzen. Diese Gleichsetzung empfiehlt auch der Inhalt von 2 und 3 Joh. Der Absender von 2 Joh macht sich offenbar als derjenige um eine auswärtige JG Sorgen, der die Spaltung der Muttergemeinde als Verantwortlicher der Getreuen erlebt hat. Er verfügt jedenfalls über Nachrichten, daß die Irrlehrer, die aus der Muttergemeinde ausgezogen sind, mit ihrer Werbung bald auch die angesprochene Gemeinde heimsuchen werden. — In 3 Joh erscheint der Älteste als der Leiter der Johannesmission, die vermutlich vom Jünger, den Jesus liebte, aufgebaut worden war und von der joh Muttergemeinde aus arbeitete. Die Arbeit der Missionare dürfte sich unterdessen schon mehr als einmal mit der Werbetätigkeit der abtrünnigen Johanneschristen gekreuzt haben. Das war vermutlich der Anlaß, warum der Leiter einer weiteren auswärtigen JG, Diotrophes, die Missionare des Ältesten auch nicht mehr aufnehmen wollte. Wer sollte sie denn zum vornherein als rechthgläubige Johanneschristen erkennen?³⁴

2.8.5 Nicht wenige Forscher nehmen an, 1 Joh verweise in mehrfacher Hinsicht auf das vierte Evangelium zurück. Viele frühere Ausleger haben diesen Brief als eine Art Erklärung oder ein Begleitschreiben zum Evangelium verstanden. Raymond Brown vertritt in seinem Kommentar zu den Johannesbriefen die Auffassung, die abtrünnigen Johanneschristen hätten ihre Irrlehre aus dem Evangelium geschöpft oder wenigstens mit einer Anzahl Stellen daraus gerechtfertigt oder untermauert.³⁵ Er verweist auf eine Reihe solcher Stellen, die durchaus eine Auslegung im Sinn der Irrlehrer erlauben, aber so verstanden dem Ganzen des Evangeliums wie vor allem auch der umfassenderen joh Überlieferung widersprechen. Unter diesen Umständen verwundert es uns nicht, wenn der Verfasser von 1 Joh nicht nur immer wieder auf diese Überlieferung hinweist, sondern auch deutlich an das vierte Evangelium anknüpft. So muß zweifellos die Vorrede 1 Joh 1,1–4 als eine Art Wiederaufnahme des Johannesprologs aufgefaßt werden und ebenso 1 Joh 5,13 als eine Wiederaufnahme von Joh 20,31. Daß in diesem Rahmen zahlreiche Stellen des ersten Briefs auf das Evangelium zurückgreifen und viele Wendungen des Evangelisten auch in 1 Joh erscheinen, ist dann sozusagen selbstverständlich. All das könnte aber darauf hindeuten, daß der Verfasser des ersten Briefs auch der Verfasser des Evangeliums war. Diese Folgerung ist allerdings nicht unausweichlich, aber doch wenigstens möglich und einleuchtend.

³⁴ Vgl. *Ruckstuhl*, Johannesbriefe, 74f.

³⁵ Siehe *Brown*, Epistles, 71–100.

2.8.6 Zu den Tätigkeiten des johanneischen Zeugenkreises

2.8.6.1 Unter 2.8.3 haben wir als erste Aufgabe der Mitglieder des joh Zeugenkreises die Verkündigung der christlichen Heilsbotschaft erkannt, von der in 1 Joh 1,2.3.5 ausdrücklich die Rede ist. Sie geschieht in Verbindung mit dem Zeugnis dafür, daß die Verkünder an das Zeugnis jener Männer anknüpfen, die das Heil in der Person des irdischen Jesus, des Christus und menschengewordenen Sohnes Gottes, mit eigenen Augen und Ohren gesehen und gehört und mit ihren eigenen Händen angefaßt haben.

2.8.6.2 Die Mitglieder dieses Zeugenkreises bilden untereinander eine Gemeinschaft, die sie auch mit dem Vater und dem Sohn verbindet. Sie sind nach 1 Joh 1,3f der Kern der joh Muttergemeinde, der offenbar dafür sorgt, daß diese, die sich um sie schart, dem rechten Glauben treu bleibt und so des Heils und der Gemeinschaft mit Gott nicht verlustig geht. Sie hüten jedenfalls alle Überlieferungen, die ihnen der Jünger, den Jesus liebte, hinterlassen hat. Man wird sich entsprechend 1,4 vorstellen müssen, daß der Verfasser des Briefs mit ihnen die Lage der Muttergemeinde, die durch deren Spaltung entstanden war, in gemeinsamer Verantwortung und ernsten Gesprächen erörtert und im Licht der joh Überlieferung und der Lehre des Vorzugsjüngers Jesu zu meistern und in entsprechende Maßnahmen und Leitlinien künftigen Handelns umzusetzen gesucht hat.

2.8.6.3 Da die Muttergemeinde vermutlich vor allem aus einer Reihe von Hausgemeinden bestand,³⁶ wird ihr führender Mann, der Älteste, die anderen Mitglieder seines Zeugenkreises mit seinem Schreiben in diese Hausgemeinden geschickt haben, damit sie ihnen dieses angelegentlich zum Lesen empfahlen und es ihnen erklärten, um sie in der Treue zum rechten Glauben auch durch das persönliche Gespräch zu stärken. Gewiß kann man sich vorstellen, daß die einzelnen Mitglieder des Zeugenkreises auch selbst in solchen Hausgemeinden wohnten, vor allem aber katechetisch in ihnen tätig waren. Es ist aber nicht auszuschließen, daß sie mit ihrem Schulhaupt eine eigene Hausgemeinschaft bildeten.

2.8.6.4 Nach 3 Joh war die joh Muttergemeinde, wie wir gesehen haben, auch der Sitz und Ausgangspunkt einer eigentlichen missionarischen Wirksamkeit, deren Träger in einem größeren Gebiet und Umfeld der Muttergemeinde die Heilsbotschaft von Jesus Christus Heiden verkündeten, um vermutlich auch neue Hausgemeinden zu gründen und sie unter Umständen örtlich zu neuen JGG zusammenschließen oder an schon bestehende JGG anzugliedern. Wahrscheinlich standen

³⁶ Vgl. *Klauck*, *Gemeinde*, 203.

diese Missionare nicht nur mit dem Leiter der Muttergemeinde, sondern auch mit deren Zeugenkreis in enger Verbindung. Manche Mitglieder des Kreises konnten auch selbst als Missionare wirken, nach längerer Missionstätigkeit aber in ihm wieder Wohnsitz nehmen und da ihre Erfahrungen austauschen und fruchtbar machen.

2.8.6.5 Am Ende dieser Übersicht über den joh Zeugenkreis und sein Haupt, den Nachfolger des Jüngers, den Jesus liebte, bleibt die Frage nach der schriftstellerischen Tätigkeit dieses Kreises. Eine solche scheint, was 1–3 Joh angeht, nur vom Ältesten ausgesagt werden zu können. Sollten im Zug der geschichtlichen Entwicklung der JGG nach der Spaltung der Muttergemeinde, wie es wahrscheinlich ist, diese in die Gemeinschaft der petrinischen Gemeinden aufgenommen worden sein, so könnte man in unserem Zusammenhang noch von der Abfassung von Joh 21 reden. Aber dieses Kapitel kann auch nur von einem führenden Mann geschrieben und an das vorausgehende Evangelium angefügt worden sein, einem Mann, der die JGG maßgeblich vertreten konnte.³⁷ Das war entweder unser Ältester oder sein Nachfolger. Ein solcher Nachfolger kommt aber für die kurze Zeit, die nach der Abfassung der Johannesbriefe für die genannte Entwicklung angesetzt werden müßte, kaum in Frage. So dürfen wir mit erheblicher Wahrscheinlichkeit damit rechnen, daß Joh 21 von unserem Ältesten geschrieben wurde. Er ist es auch, der sich in 21,24 nochmals hinter seinen Zeugenkreis stellt, wie das in 1 Joh 1,1–5 geschehen war. Der Älteste wird dann im Zusammenhang mit Kapitel 21 das Evangelium auch an verschiedenen Stellen überarbeitet haben,³⁸ jenes Werk, das er vielleicht anhand der ihm vom Vorzugsjünger Jesu zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen und Überlieferungen einst selber geschrieben hatte.

3. *Die Einheit des vierten Evangeliums im Spiegel seiner Anatomie*

3.1 1983 hat Culpepper ein weiteres Buch zum joh Schrifttum geschrieben: *Anatomy of the Fourth Gospel*.³⁹ Er versteht den Wortlaut des Evangeliums nicht

³⁷ Vgl. Ruckstuhl, Jünger, 131–142.

³⁸ Vgl. Ruckstuhl, Jünger, 142f.

³⁹ R. A. Culpepper, *Anatomy of the Fourth Gospel. A Study in Literary Design* (Foundations and Facets: NT), Philadelphia 1983. – Die hier vorliegende Untersuchung Culpeppers führt zu einer Reihe von Aussagen und Ergebnissen, die auf die literarische Einheit des vierten Evangeliums hinauslaufen, auch wenn C. das nicht immer ausspricht. Das wird aber nur deutlich, wenn man seine entsprechenden Überlegungen mitvollzieht. Ich sah mich deswegen genötigt, einige Abschnitte des Buches nicht nur ganz knapp zusammenzufassen, sondern etwas aus-

als Fenster in die geschichtliche Wirksamkeit des irdischen Jesus oder in die Geschichte der Johannesgemeinde, sondern vor allem als Erzählung, die den Spielregeln einer Dichtung unterliegt und den Leser oder Hörer zur Ganzhingabe an den Jesus des Glaubens führen will. Culpepper leugnet damit keineswegs, daß diese Erzählung und Dichtung in der Geschichte Jesu wurzelt und somit einen geschichtlichen Mutterboden hat. Er ist aber überzeugt, daß sie nicht richtig ausgelegt und gedeutet werden kann, wenn man sie nicht zuerst als schriftliches Kunstwerk untersucht. Ausdrücklich verlangt er, daß die literarkritische und die geschichtskritische Forschung über dieses Werk miteinander ins Gespräch kommen.⁴⁰

3.2 Zum Verfasser des Evangeliums⁴¹

Dieser Verfasser spricht sich nach Culpepper in seinem Werk aus und vermittelt so ein Bild von sich, das freilich nur jene seiner Züge wiedergibt, die seine Tätigkeit und seine Entscheide als Verfasser voraussetzen und sich in seinem Werk spiegeln. Er ist es, der die Erzählung schafft, aufbaut und ordnet und durch die Stimme des Erzählers zum Hörer und Leser spricht. Der Standort und Gesichtspunkt des Erzählers ist darum vom Standort und Gesichtspunkt des hier tätigen Verfassers nicht zu unterscheiden. Er ist letztlich für den Gang der Erzählung, ihr Auf und Ab, ihre Vielfalt und Einheit, ihre Handlung und ihre Lücken verantwortlich. Er schafft und prägt, gestaltet und formt aufgrund seines Wissens und Glaubens, seines Plans und seiner Absichten die handelnden und sprechenden Personen und Rollenträger der Erzählung. Er bettet seine Erzählung ein in die Wirklichkeit und die Ereignisse, die ihr vorausgegangen sind, und die Ereignisse, die ihr folgen, und läßt klar erkennen, daß sie nur in diesem Zusammenhang wirklich verstanden werden kann.

3.3 Der Erzähler und seine Erzählung⁴²

3.3.1 In unserem Evangelium führt der Erzähler seine Hörer und Leser durch die Erzählung. Er spricht schon im Prolog. Er erzählt die Geschichte. Er führt in die Dialoge ein und läßt die Rollenträger reden. Er macht auffällig zahlreiche „Fußnoten“, das heißt, er gibt Erläuterungen, übersetzt hebräische und aramäische Aus-

führlicher wiederzugeben. Ich ließ aber alles weg, was nicht notwendig schien. Überdies habe ich mich da, wo ich dem Text von C. gelegentlich etwas dichter folgte, um eine möglichst freie Übertragung gemüht. An zusammenhängende und geschlossene Gedankengänge fügte ich dann jeweils meine Folgerungen für die Einheit des Evangeliums an. Damit hoffe ich, meinen Lesern gedient zu haben und zugleich dem ausgezeichneten Werk Culpeppers jenes Echo hierzulande zu leihen, das es verdient und das uns aufhorchen lassen könnte.

⁴⁰ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 4f.

⁴¹ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 6f.15f.

⁴² Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 16–49.

drücke, erklärt jüdische Bräuche, macht Angaben über Personen, über Orte und Zeiten des Geschehens. So gibt er manchmal Auskunft über Jesus und sein Wissen, aber ebenso über die Jünger und ihr Unverständnis. Die meisten dieser Anmerkungen sind Eindringlinge in die Erzählung; sie unterbrechen ihren Fluß. Dennoch stören sie nicht; sie sind im Gegenteil Verständnishilfen, Wegweiser auf dem Gang durch das Geschehen. Häufig führen sie in das Kommende ein, laufen ihm voraus und erweisen sich im weiteren Verlauf als zuverlässige und erhellende Auskünfte. Sie stärken das Vertrauen des Lesers und des Hörers in den Erzähler. Er unterdrückt keinen notwendigen Aufschluß; er gibt rechtzeitig Auskunft. Sein Standpunkt wird durch die fortschreitende Handlung als richtig erkannt. Darum weiß auch der Leser oder Hörer der Erzählung mehr als die meisten Rollenträger der Handlung. Er gerät nie in Gefahr, etwas falsch zu verstehen. Er erkennt dank dieser Führung durch den Erzähler den Sinn der erzählten Geschichte und wird so aufgemuntert, die richtige Antwort darauf zu geben.⁴³

3.3.2 Unser Erzähler ist im Blick auf das von ihm erzählte Geschehen „allwissend“. Er ist deswegen fähig, seinen Hörern oder Lesern auch Einblicke in das Denken und Fühlen und in die Absichten der von ihm eingeführten Personen und Gestalten zu geben. Er weiß, daß im Anfang das Wort bei Gott war. Er weiß, was in seiner Erzählung noch geschehen wird, ehe es geschieht. Er erzählt an verschiedenen Stellen, was Jesus wußte und dachte, wenn auch seine Auskunft darüber manchmal recht knapp ist und nicht in die Tiefe geht. Auch die ziemlich zahlreichen Einblicke in das Innenleben der Jünger bleiben eher oberflächlich und dürften aus späteren Erfahrungen stammen, die in die erzählte Geschichte zurückgeworfen werden.⁴⁴

3.3.3 Unser Erzähler ist nicht nur „allwissend“, sondern im Rahmen seiner Erzählung auch allgegenwärtig. Er erzählt von einem erhöhten Standpunkt aus, der seinen Hörern oder Lesern nicht zugänglich ist. Manchmal springt er von einem Standort zum andern oder ist gleichzeitig an zwei Orten. Er bewegt sich von einem Platz zum andern, um den Lesern eine ungehinderte Schau der Handlung und des Handlungsverlaufs zu bieten.⁴⁵

3.3.4 Der zeitliche Standpunkt unseres Erzählers ist häufig die Zukunft des von ihm Erzählten, die für ihn Gegenwart ist oder seine Gegenwart prägt und aus der er

⁴³ Vgl. *Culpepper*, *Anatomy*, 16–19.

⁴⁴ Vgl. *Culpepper*, *Anatomy*, 20–23.

⁴⁵ Vgl. *Culpepper*, *Anatomy*, 26.

in die von ihm erzählte Welt zurückschauen kann. Von dieser seiner Gegenwart her deutet er die Ereignisse in der von ihm erzählten Welt. So legen 2,22; 12,16; 13,7; 20,9 nahe, daß der Erzähler die Rückschau seiner glaubenden Gemeinde für unentbehrlich hält, wenn jemand ein angemessenes Verständnis Jesu erlangen will. Auch das durch Tod und Auferstehung Jesu möglich gewordene Verständnis der Schrift ist eine Voraussetzung, von der aus unser Erzähler die Ereignisse um Jesus in der von ihm erzählten Geschichte zu verstehen und zu deuten vermag.⁴⁶

3.3.5 Kein Erzähler ist unparteiisch. Unser allwissender, allgegenwärtiger und alles verstehender Erzähler baut mit seiner Erzählung und der in sie durch seine Anmerkungen und durch andere Mittel, von denen noch die Rede sein wird, eingebauten Auslegung ein Wertgefüge auf. In dieses führt er seine Hörer und Leser durch die Art seines Umgangs mit ihnen und des Vertrauens, das er ihnen vermittelt, sachte und überzeugend ein. Es ist ein Wertgefüge, das aus dem Glauben an Jesus und seine Heilsmacht lebt und von ihm zusammengehalten wird.⁴⁷

3.3.6 Der Erzähler unserer Geschichte erscheint als der zuverlässige und maßgebende Ausleger der Gestalt, der Worte und des Wirkens Jesu. Keine andere Gestalt seiner Erzählung versteht Jesus so wie er, auch keiner seiner Jünger außer dem Jünger, den Jesus liebte. Der Standort und Gesichtskreis Jesu ist auffällig der gleiche wie der des Erzählers. Wenn dieser in den Abschiedsreden sozusagen immer schweigt und Jesus allein reden läßt, so deswegen, weil Jesus auf diese Weise sich selbst auslegen kann. Seinem Wort und seiner Deutung hat der Erzähler nichts zuzufügen. Es fällt aber auf, daß andererseits in dessen Anmerkungen, die sich außer in den Abschiedsreden sonst überall finden, auch die meisten ihrer Themen und Stichworte eine Rolle spielen, so die Stunde Jesu (7,30; 8,20; 13,1), der Vater (8,27), die Verherrlichung Jesu (7,39; 12,16), die Gabe des Geistes (7,39), der Verrat des Judas (6,64.71; 13,11), der Ausschluß aus der Synagoge (9,22; 12,42). Diese Übereinstimmung und Deckung zwischen Jesus und unserem Erzähler läßt sich nur dadurch erklären, daß der Verfasser seinen eigenen Standort durch seine Hauptgestalt Jesus wie auch durch seinen Sprecher, den Erzähler, zum Ausdruck gebracht hat. Gerade deswegen ist dieser der zuverlässige Führer zu dem, was der Verfasser von Jesus glaubt und bekennt. Der Erzähler unserer Geschichte soll diesen Glauben in seinen Hörern und Lesern wecken und reifen lassen.⁴⁸

⁴⁶ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 27–30.

⁴⁷ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 32f.

⁴⁸ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 34–43.

3.4 Erste Folgerungen für die Einheit des Evangeliums

Vor allem die häufigen Anmerkungen unseres Erzählers weisen auf die wesentliche literarische Einheit des vierten Evangeliums. Culpepper selbst schreibt dazu: „Die den Erzählungsfluß unterbrechenden Erläuterungen und Deutungen des Erzählers lassen sich nicht leicht einem Herausgeber des Evangeliums zuschreiben. Dieser Herausgeber müßte schon eine hervorragende Rolle in seiner Abfassung gespielt haben. Es ist nämlich kaum möglich, ihn vom Evangelisten und seiner Sicht der Dinge zu unterscheiden. Der Beweis, daß es sich hier um spätere Zusätze oder Schreiberglossen handelt, ist nicht zu erbringen, denn diese Erläuterungen drücken einen einheitlichen Gesichtspunkt aus. Dazu kommt, daß auch die Übereinstimmung zwischen dem Standpunkt des Erzählers und den Abschiedsreden ein ernstzunehmender Hinweis auf einen gemeinsamen Ursprung dieser Reden und des Erzählstoffes im Evangelium ist. Mindestens stellt sie jede Erklärung in Frage, die entweder diesen Stoff der Erzählungen oder die Abschiedsreden einer Quelle zuweist, die nicht aus der Johannesgemeinde selbst stammen würde. Jedenfalls muß das Evangelium, wenn nicht in seinem Ursprung, so doch in seiner uns vorliegenden Form als eine Einheit, ein literarisches Ganzes angesehen werden.“⁴⁹

3.5 Zur Struktur des Handlungsablaufs⁵⁰

3.5.1 Im vierten Evangelium wiederholen sich häufig die gleichen Ausdrücke, Bilder, Themen, Zeichen, die Auseinandersetzung um das Gesetz und die Vollmacht Jesu. Immer wieder tritt Jesus an den Festen in Jerusalem auf. Alle diese Wiederholungen weisen auf den sorgfältigen Aufbau des Ganzen und die künstlerische Gestaltungskraft des Evangelisten. Der geordnete Handlungsablauf und die den Rollenträgern und den aufeinanderstoßenden Mächten innewohnenden Kräfte kommen gerade in der Wiederkehr der Ereignisse, ihrer Thematik und ihrer Sinnbilder zum Zug. Der Prolog des Evangeliums führt nicht nur die Hauptgestalt der Handlung als den göttlichen Logos ein, sondern gibt uns in seinen Antithesen auch den Schlüssel für die Struktur des ganzen Handlungsablaufs. 1,11 ist eine Zusammenfassung dieses Ablaufs: Er kam in sein Eigentum, und die Eigenen nahmen ihn nicht auf. 1,14 aber rafft das Heilswirken der Hauptgestalt in den Satz: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, voll Gnade und Wahrheit, und wir schauten seine Herrlichkeit.⁵¹

⁴⁹ Culpepper, *Anatomy* 49, Anm. 65.

⁵⁰ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 86–89.

⁵¹ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 86.

3.5.2 Nach 1,18 kam der Sohn in die Welt, um das Geheimnis des Vaters zu offenbaren, nach 1,29, um die Sünde der Welt wegzuschaffen. Die Sünde der Welt aber ist nach 16,8f der Unglaube. Hier liegt die Wurzel des Dramas und die Spannung des Handlungsablaufs. Jesus ändert sich und seine Haltung bis ans Ende nicht. Er verkündet immer neu seine Sendung vom Vater und fordert Glauben. Er begegnet verschiedenen Menschen und Gruppen, denen er seine Botschaft ausrichtet. In immer neuen Einzelhandlungen wiederholt sich die gleiche Frage des Hörers oder Lesers: Wie wird Nikodemus, die samaritanische Frau, der Kranke am Betesda-teich, wie wird das Volk, das mit Brot gespeist wurde, auf die Einladung Jesu antworten? Die Einzelhandlungen weisen eine gleichartige Grundstruktur auf, aber die Ablehnung Jesu und seiner Einladung verschärft sich doch nach und nach entscheidend. Der Unglaube wird entschiedener, allgemeiner, auch Jünger Jesu werden zu Ungläubigen. Der Hörer oder Leser wird von der Spannung, wie die Geschichte ausgehen wird, erfaßt, auch wenn er das Vorrecht hat, von Anfang an in das Vertrauen des Erzählers hineingezogen zu sein und von einer höheren Warte aus dem erst angedeuteten und dann immer klarer sich ankündigenden Ende entgegenzusehen. Die Blindheit der führenden Juden und ihr Tötungsentschluß setzen ihm zu, auch wenn er sicher ist, daß der Sieg Gott und dem fleischgewordenen Logos zu-fallen wird.⁵²

3.5.3 Wichtig ist schließlich, daß die Struktur des Handlungsablaufs im vierten Evangelium vor allem auch durch die thematische Entwicklung gesteuert wird. Der Wechsel der Schauplätze, der Hörerschaft Jesu, die Inhalte einzelner Feste, die Art und das Gewicht der Zeichen und Wunder, die Jesus wirkt, bieten dem Evangelisten immer wieder Gelegenheit, Themen wie das Verhältnis Jesu zum Vater, seiner Herkunft und seines Ursprungs, der Vermittlung von Leben und Heil durch ihn, die Frage des Glaubens und Unglaubens, der wahren Jüngerschaft, der Eucharistie, der Abrahamskindschaft und der Gotteskindschaft, der Freiheit und der Sünde, der Gegenwart des Heils in Jesus in verschiedener Weise in die Reden und Dialoge seiner Hauptgestalt einzuführen. Dadurch kann er Jesu Botschaft und Anspruch, seine Verheissungen und seine Forderungen immer deutlicher, schärfer und angrieffiger darlegen, sodaß die Spannungen zwischen Jesus und Volk, vor allem aber zwischen ihm und den führenden Juden immer größer werden und zuletzt den förmlichen Tötungsentschluß des Hohen Rates auslösen, der dann zur Verhaftung, Verurteilung und Hinrichtung Jesu am Kreuz führt.⁵³

⁵² Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 87–89.

⁵³ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 97.

3.6 Das schweigende Einverständnis zwischen Verfasser und Leser

3.6.1 Der ununterbrochene Gedankenaustausch zwischen Evangelist und Hörer oder Leser dürfte die stärkste Ursache der Wirkung und Macht sein, die das vierte Evangelium ausübt. Was in diesem Werk einfach und klar scheint, ist für den verständigen und feinfühligsten Leser nie so einfach und klar, weil aus dessen Tiefenschicht immer wieder Zeichen aufbrechen, die reichere Einsicht verheißen, als sie der Anschein der Oberfläche zunächst vermuten läßt. Solche Zeichen werden vor allem dort hörbar und greifbar, wo im Evangelium Mißverständnisse aufkommen, wo die Erzählung oder die Rede mit den Formen der Ironie arbeitet und wo der Erzähler oder Jesus zur Symbolsprache greifen.⁵⁴

3.6.2 Die Mißverständnisse⁵⁵

3.6.2.1 Ein unterscheidender Zug des vierten Evangelisten ist die Häufigkeit, mit der die Träger seiner Nebenrollen Jesus mißverstehen. Solche Mißverständnisse liegen dann vor, a. wenn Jesus sich dunkel ausdrückt, übertragen oder doppeldeutig redet; b. wenn seine Gesprächspartner die andersgemeinte Rede Jesu wörtlich nehmen; c. wenn Jesus oder gelegentlich auch der Erzähler den Sinn der Rede klarstellen, was aber nicht immer der Fall ist. Joh Mißverständnisse entstehen aber nicht nur dort, wo das Überweltliche mit welthaften Bildern oder Begriffen vermittelt wird (R. Bultmann), oder wo „verborgene Rätsel“ vorliegen (H. Leroy), sondern überall, wo die Juden des Evangeliums oder andere Rollenträger nur nach dem Augenschein über Jesus urteilen und den Gedanken, er könnte der Sohn Gottes sein, zurückweisen (C. K. Barrett, J. Painter). Doch auch dieser Rahmen ist noch zu eng, um alle joh Mißverständnisse zu umfassen.⁵⁶

3.6.2.2 Culpepper erklärt zunächst die geläufigsten Mißverständnisse unseres Evangeliums (18) und nennt anschließend noch einige andere, die eher Abarten des zuvor aufgezeigten Musters darstellen. Dann stellt er eine Liste der 18 von ihm erklärten Beispiele zusammen mit Angaben über ihr Vorkommen, ihre dunklen oder doppelsinnigen Ausdrücke, über die Gesprächspartner Jesu, die Themen, um die es geht, und über die erfolgte oder nicht erfolgte Klarstellung.⁵⁷

3.6.2.3 In sieben der 18 Fälle der Liste sind die Juden das Opfer von Mißverständnissen. Sie verstehen die Anspielungen Jesu auf seinen Tod und seine Auferstehung nicht (2,19–21; 6,51–53; 7,33–36; 8,21–22). Sie mißdeuten die Freiheit, von

⁵⁴ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 151f.

⁵⁵ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 152–165.

⁵⁶ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 152–155.

⁵⁷ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 155–162.

der er spricht (8,31–35), erkennen nicht, was er meint, wenn er denen, die sein Wort festhalten, die Überwindung des Todes verheißt (8,51–53). Der göttliche Offenbarer ist denen ein Rätsel, die an das Irdische gebunden sind. Nikodemus ist ein Beispiel dafür, daß solche Menschen unfähig sind, die auf die Welt der Offenbarung übertragenen Bilder Jesu zu deuten. Auch die samaritanische Frau erkennt zunächst nicht, was Jesus meint, wenn er vom lebendigen Wasser spricht, das er gibt. Die Menge sträubt sich dagegen, Jesus als das vom Himmel kommende Brot des Lebens anzuerkennen (6,32–34). Marta stellt die Nachfolgerin Jesu dar, die noch nicht alle ihre Erwartungen in ihm erfüllt sieht (11,23–25). Die Jünger müssen noch verstehen lernen, daß Jesus von der Erfüllung des väterlichen Willens lebt (4,31–34), dann daß der Tod, der wie ein Schlaf ist, ihn nicht von dem trennt, den er liebt (11,11–15), und endlich, daß Jesus, wenn er stirbt, seine Gemeinschaft mit ihnen „nach einer kleinen Weile“ wieder aufnehmen wird (16,16–19). Petrus kann nicht fassen, daß Jesus sterben muß (13,36–38), Thomas weiß nicht, wohin Jesus gehen will, und kennt deswegen auch den Weg dorthin nicht (14,4–6). Philippus versteht die unsagbare Einheit und Gemeinschaft von Vater und Sohn nicht (14,7–11).⁵⁸

3.6.2.4 Das Thema, das in den joh Mißverständnissen am häufigsten vorkommt, ist Jesu Tod als seine Verherrlichung mit Einschluß seiner Auferstehung. Dieses Ereignis liegt in der Mitte des Standorts und des Gesichtskreises unseres Erzählers. Von der Auferstehung her blickt er auf das irdische Wirken Jesu zurück und gewinnt so das Verständnis seines Lebens und Sterbens. Von hier aus kann er alle Mißverständnisse der Menschen um Jesus lösen, und seinen Hörern und Lesern die Gestalt, das Geheimnis und die Tiefe Jesu erschließen. Von daher kann er ihnen zeigen, daß sie in ihm den Zugang zum Brot des Lebens und zum lebendigen Wasser haben und den Zugang zum Vater (14,6–9). In ihm haben sie den Tod schon überwunden (8,51–53; 11,25f). Er wird nach seinem Tod und seiner Auferstehung die Gemeinschaft mit ihnen wiederherstellen (16,16–22).⁵⁹

3.6.2.5 Die joh Mißverständnisse stärken in den Hörern und Lesern des Evangeliums vor allem die Erkenntnis, in das Geheimnis Jesu Eingeweihte zu sein und zur Gemeinde des Jüngers zu gehören, den Jesus liebte. Ihnen ist es gegeben, an der Hand des Erzählers und in den Reden Jesu alle Mißverständnisse um Jesus zu enträtseln und so zu den „Außenseitern“ einen klugen Abstand zu gewinnen. Sie sind von aller Blindheit geheilt, wenn sie sich ganz an Jesus, den Weg, die Wahrheit und

⁵⁸ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 162f.

⁵⁹ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 163f.

das Leben, anschließen. Die Mißverständnisse haben sie auch gelehrt, das Evangelium sorgfältig und nachdenklich zu lesen und sich an seine Bildersprache, seine Doppeldeutigkeiten und seine mehrdeutigen Zeichen zu gewöhnen. Sie haben gelernt, die Träger von Nebenrollen im Evangelium nicht als zuverlässige Zeugen Jesu einzuschätzen, sondern ihre Schwächen und Mängel richtig zu erkennen und so zu denken und zu handeln, daß sie selbst diese Schwächen und Mängel in der Kraft des Geistes zu überwinden vermögen.⁶⁰

3.6.3 Die Ironie⁶¹

3.6.3.1 Das schweigende Einverständnis zwischen Evangelist und Leser erreicht seine entzückendste Gestalt in den zahlreichen Ironien des Evangeliums. Der Verfasser zwinkert mit den Augen und zieht seine Brauen hoch, wenn seine Geschichte erzählt wird. Der Hörer und Leser aber, der es sieht, versteht, daß der Erzähler mehr im Sinn hat, als er sagt, und daß die Rollenträger nicht merken, was gespielt wird oder was sie sagen. Der vierte Evangelist ist tatsächlich ein unerreichter Meister der Ironie. Diese Ironie aber dient dazu, den Hörer und Leser in den Gesichtskreis des Erzählers hineinzuziehen und in sein Netz zu verwickeln.⁶²

3.6.3.2 Die Grundeigenschaften der Ironie sind a. ein Gegensatz zwischen Anschein und Wirklichkeit, b. ein ahnungsloses Vertrauen, daß der Anschein die ganze Wirklichkeit ist, und c. die komische und Spannungen lösende Wirkung dieser Ahnungslosigkeit auf den Leser und Hörer. Die Ironie spielt immer auf zwei Ebenen, einer unteren, wo der äußere Schein nistet, und einer höheren, wo die Wirklichkeit unter der Tür steht. Das Opfer hat keine Ahnung von der höheren Ebene oder wehrt sich blindlings gegen die Wirklichkeit. Der Hörer oder Leser aber läßt sich durch die erkannte oder erahnte Ironie einladen, zur Wirklichkeit aufzusteigen und die Sicht des Verfassers zu teilen.

Unser Evangelium bewegt sich in zwei Räumen. Es gibt irdische Dinge und himmlische Dinge (3,12). Jesus kommt von oben, seine Gegner sind von unten (8,23) oder von der Erde (3,31). Der obere Raum gehört der Wahrheit, der untere der Täuschung und dem Irrtum. Der untere Raum ist die Ebene des Scheins, der obere ermöglicht das rechte Urteil. Darum mahnt Jesus: Urteilt nicht nach dem Augenschein, sondern urteilt recht und gerecht (7,24)!⁶³

⁶⁰ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 164f.

⁶¹ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 165–180.

⁶² Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 165f.

⁶³ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 166–168.

3.6.3.3 Jede der zahlreichen über das ganze Evangelium gestreuten Ironien hat ihre Eigenart, ihre eigenen Feinheiten und Spitzfindigkeiten. Viele von ihnen stützen sich auf Wörter mit zwei oder mehr Bedeutungen. Von einer geht der Sprecher aus, eine zweite oder mehr nehmen Hörer oder Leser und der Verfasser wahr. Die meisten dieser Ironien können dramatische Ironien genannt werden, weil der Leser um die Unwissenheit der Sprecher weiß. Als Beispiele dramatischer Ironien kann man das Verkosten des Weines durch den Tafelmeister an der Hochzeit zu Kana nennen (2,9f), das Gespräch der samaritanischen Frau mit Jesus am Jakobsbrunnen über das lebendige Wasser (4,7–15) und die Nachfrage der Menge nach dem Brot vom Himmel (6,30–34).⁶⁴

3.6.3.4 Unter den von unserem Evangelium angewandten Kunstgriffen für das Auslösen von Ironien findet sich am häufigsten die Frage ohne Antwort, die gewöhnlich von einer falschen Annahme ausgeht, mit der der Fragesteller, ohne es zu merken, die Wahrheit andeutet oder voraussagt. Culpepper stellt sie in der folgenden Liste zusammen:

- 1,46 Kann denn von Nazaret etwas Gutes kommen?
- 4,12 Bist du denn größer als unser Vater Jakob?
- 6,42 Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen?
- 6,52 Wie kann uns der sein Fleisch zu essen geben?
- 7,20 Wer will dich denn töten?
- 7,26 Hat denn der Hohe Rat wirklich erkannt, daß dieser der Messias ist?
- 7,35 Wohin will dieser gehen, daß wir ihn nicht mehr finden sollen? Will er etwa in die griechische Diaspora gehen und die Griechen lehren?
- 7,42 Steht nicht in der Schrift, daß der Messias Nachkomme Davids ist und aus Bethlehem kommt, dem Dorf, wo David lebte?
- 7,48 Ist etwa ein Ratsmitglied oder ein Pharisäer zum Glauben an ihn gekommen?
- 8,22 Wird er sich etwa umbringen, daß er sagt: Wohin ich gehe, dahin könnt ihr nicht kommen?
- 8,53 Bist du etwa größer als unser Vater Abraham, der doch auch gestorben ist?
- 9,40 Sind auch wir blind?
- 18,38 Was ist Wahrheit?⁶⁵

3.6.3.5 An anderen Stellen urteilen Gesprächsteilnehmer falsch oder glauben, ihre oberflächliche oder kurzsichtige Auffassung sei richtig, so 7,27–29.52; 9,16; 13,37f; 16,30–32. Bei andern Gelegenheiten werden leichtfertige Äußerungen gemacht, hinter denen ungeahnt die nur für aufmerksame Leser erkennbare Wahrheit sichtbar wird, so 5,7; 7,4; 11,50; 12,19; 19,14. Manchmal entlarvt der Spott der Leute ihre eigene Unwissenheit, wie etwa 8,19.41f; 9,24.29. Falsche Anklagen sind

⁶⁴ Vgl. Culpepper, Anatomy, 176.

⁶⁵ Vgl. Culpepper, Anatomy, 176f.

in der Welt des Evangeliums ironischerweise hie und da wahr: 5,18; 19,7.19–22. Höhere und niedrige Standpunkte, Schein und Wirklichkeit werden nebeneinander gestellt wie in 4,29–38; 18,17–21, oder die Gegner Jesu geben sich selber eine Blöße, wenn sie Jesus bloßstellen wollen; 9,29; 19,15. 18,3–11 entspringt die Ironie der Bildhaftigkeit des Geschehens. 1,11; 5,39f.45f; 10,32 wird das Auseinanderklaffen von Schein und Wirklichkeit festgehalten. 3,10; 9,27.30 trifft der Sarkasmus den Gegner rücksichtslos. Manchmal aber überläßt es der Erzähler seinen Hörern und Lesern selbst, die Ironie der Ereignisse zu erkennen, wie 6,66–68; 7,3f; 12,4–6; 13,29; 18,39f; 19,7.28. Jene, die ewiges Leben suchen, wollen es nicht annehmen, wenn es ihnen begegnet (5,39f). Die Menge, die ein Zeichen verlangt, um glauben zu können, hat es schon tags zuvor erhalten und weist das Brot des Lebens, das Jesus ihr anbietet, dennoch zurück (6,30f). Die Gegner Jesu, die ihren Tempel und ihr Volk retten wollen, entfesseln das Unheil gerade durch ihr Urteil gegen Jesus (11,47–50).⁶⁶

3.6.3.6 Die häufigsten Opfer der joh Ironie sind die Juden des Evangeliums. Sie stellen die ungläubige Welt dar, auf die das Wort der Offenbarung trifft. Vor allem hätten doch die jüdischen Lehrer und Priester den Messias erkennen sollen. Aber alle Rollenträger unserer Erzählung außer Jesus sind schließlich Opfer der Ironie, die sie klaräugig entfaltet. Dadurch wird erkennbar, daß alle mehr oder weniger unfähig sind, in Jesus den Offenbarer zu erkennen. Nur wer den Standpunkt des Erzählers einnimmt, kann zur höheren Ebene aufsteigen, von der aus seine ironische Sicht auf die Welt des Unglaubens verständlich und zugänglich wird. Dennoch bleibt es möglich und wahrscheinlich, daß sogar manche seiner Hörer und Leser nicht alle Ironien des Evangelisten durchschauen. Aber ihr Wille, seine Welt-sicht und seinen Glaubensstandpunkt zu teilen, ist da. Ihre schweigende Gemeinschaft mit ihm macht sie fähig, immer offener und empfänglicher zu werden, wenn es gilt, aus der Welt des Scheins in das Geheimnis der überweltlichen Wirklichkeit einzutauchen und allen Ironien des Erzählers auf die Spur zu kommen. Diese Ironien würzen schließlich die Gemeinschaft zwischen ihm und seinen Lesern. Sie ermöglichen ihnen jene vertraute Freundschaft, die in der Tiefe ihrer gemeinsamen Überzeugungen wurzelt, aus der das Leben des Glaubens aufsteigt.⁶⁷

3.6.4 Der Ertrag für die literarische Einheit des Evangeliums

Schon die vielen Mißverständnisse, vor allem aber die das ganze Evangelium wie ein Flechtwerk überziehenden und zusammenhaltenden Ironien sind das

⁶⁶ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 177.

⁶⁷ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 178–180.

unverkennbare Werk eines einzigen, einzigartigen und hochbegabten Schriftstellers und Verfassers, der aus dem Glauben an den menschgewordenen Gottessohn und aus der joh Überlieferung heraus die Gestalt und das Wirken des irdischen Jesus gedeutet und ihren überragenden Rang für das christliche Denken und Leben festgehalten hat. Der Stempel seiner Persönlichkeit prägt sein Werk durch und durch, auch und gerade durch die Mißverständnisse und vielfältigen Ironien, die es enthält. Beide Arten literarischer Gestaltung finden sich ebenso in den Abschiedsreden wie in den übrigen Teilen des Evangeliums, hier allerdings dichter als dort. Jedenfalls erscheint von diesen Überlegungen her die Aufspaltung des vierten Evangeliums auf mehrere Verfasser sehr fragwürdig, auch seine Aufspaltung auf eine Grundschrift und auf einen Bearbeiter dieser Grundschrift. Sogar das Anhangkapitel 21 enthält eine ganze Reihe Ironien wie auch ein Mißverständnis (VV. 22f). Die Annahme, daß der eingangs genannte Schriftsteller sein Werk einmal oder mehr als einmal überarbeitet und ergänzt hat, ist allerdings mit seiner einheitlichen literarischen Prägung durchaus vereinbar.

3.6.5 Zur Bilderwelt des Evangeliums⁶⁸

3.6.5.1 Die eigenartige und kraftvolle Bilderwelt und Bildersprache des vierten Evangeliums hat in unserem Jahrhundert die Fachwelt immer neu zur Forschung angeregt. Absichtlich habe ich diesen Abschnitt an den Schluß meiner Überlegungen zur Anatomie unseres Evangeliums gestellt, die das Thema des Buches von Culpepper bildet. Der Grund, warum ich das tat, ist vor allem die Tatsache, daß wenigstens die Bilderwelt mit ihren Symbolen ein Kennzeichen joh Überlieferung, vor allem aber der joh Verkündigung gewesen sein dürfte. Wie weit der Verfasser unseres Evangeliums den Aufbau dieser Bilderwelt mitgetragen und mitgestaltet hat, kann hier nicht untersucht werden. Wenn aber die joh Bildersprache einmal geschaffen war, ist es leicht denkbar, daß sie zur Verwendung in der katechetischen Unterweisung wie in der liturgischen und missionarischen Verkündigung der JGG nicht nur geeignet war, sondern auch dazu einlud und anfeuerte. Wenn Mitarbeiter im joh Zeugenkreis auch am joh Schrifttum mitgearbeitet hätten, so hätten gewiß auch sie die joh Bildersprache in ihre Arbeit einfließen lassen.

3.6.5.2 Culpepper hat in seinem Abschnitt „Symbolism“ die Bilderwelt und Bildersprache des vierten Evangeliums ausführlich dargestellt und alle wichtigen hier einschlägigen Fragen im Anschluß an neuere und neueste Untersuchungen sorgfältig erörtert.⁶⁹ Auf alle diese Fragen auch im Zusammenhang des vorliegenden Auf-

⁶⁸ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 180–198.

⁶⁹ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 180–190.

satzes einzugehen, ist überflüssig. Ich werde nur die von Culpepper angeführten und erläuterten Kernsymbole Licht/Wasser/Brot zusammenfassend besprechen und im Blick auf die literarische Einheit des Evangeliums ins Auge fassen.

3.6.5.3 Das Bildwort Licht⁷⁰

Schon der Prolog verbindet Wort, Licht und Leben so innig miteinander, daß dieses Bündel das ganze symbolische Gefüge unserer Erzählung steuert. Der Logos ist und war immer die ausschließliche Quelle von Licht für die Menschen. Die Finsternis hat es nicht überwältigt. Das Licht kam in die Welt, aber die Menschen zogen ihm die Finsternis vor (3,19). Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht, wo seine Werke als Werke Gottes erkennbar werden (3,21). Jesus stellt sich dann 8,12 als Licht der Welt vor. Als solches erhellt er den Weg seiner Nachfolger und ermöglicht ihnen das Leben. In Kapitel 9 schenkt Jesus dem Blindgeborenen das Licht seiner Augen und das Licht des Glaubens. Die Pharisäer aber versinken im Dunkel ihrer inneren Blindheit, in der Sünde des Unglaubens. So scheidet das Licht auch zwischen sich und der Finsternis; es richtet.

In diesem Zusammenhang ist dem Licht die Rede von Tag und Nacht zugeordnet (9,3–5). Dahin gehört auch 11,9f. In 12,35f. ermahnt Jesus die Leute in der Menge, an das Licht zu glauben und Kinder des Lichtes zu werden. Dann werden sie nicht von der Dunkelheit überrascht und so den Weg, der zum Leben führt, verfehlen. Judas aber stürzt, als er sich aufmacht, Jesus zu verraten, in die Nacht hinaus (13,30).

Die Soldaten, die Jesus verhaften sollen, bringen mit ihren Waffen auch Fackeln und Laternen mit, armselige Ersatzstücke für das Tageslicht, Ausstattung der Finsternis, der Jesus sich ausliefert (18,3). Nachts fangen in 21,3–6 die Jünger im See draußen keine Fische. Erst als der Tag anbricht und Jesus erscheint, machen sie ihren großen Fang.

Wer sich als Leser des Evangeliums vom Symbol des Lichtes leiten läßt, erlebt, wie es seine Grenzen sprengt und die ganze Erzählung erhellt.

3.6.5.4 Das Bildwort Wasser⁷¹

Wasser spielt in unserer Erzählung eine große Rolle, ist aber nicht immer im Zusammenhang mit der Bildrede vom Wasser zu verstehen. Am Anfang der Erzäh-

⁷⁰ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 190–192.

⁷¹ Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 192–195.

lung tritt Johannes als Wassertäufer auf, legt aber Zeugnis ab für den, der mit heiligem Geist taufen wird (1,26.31.33). Die großen Krüge auf der Hochzeit zu Kana dienten nur zur Reinigung mit Wasser. Jesus läßt sie füllen und verwandelt das Wasser in Wein. So soll das Reinigungswesen der Juden durch die endzeitliche Festfreude ersetzt werden (2,6–10).

Auch im dritten Kapitel wird das Wasser mit dem Geist zusammengestellt. Die Geburt von oben geschieht im Zeichen der Wassertaufe, ist aber wesentlich durch den Geist gewirkt (3,3.5–8). Im vierten Kapitel kommt Jesus zum Jakobsbrunnen und weist die samaritanische Frau auf das lebendige Wasser hin, das er den Gläubenden geben wird. Wahrscheinlich meint er damit die Gabe des Geistes. Wer dieses Wasser trinkt, wird nicht mehr vom Durst gequält; der Geist erfüllt ihn mit Leben, das in die Ewigkeit weitersprudelt (4,7–15). Zu dieser Entfaltung der Bildrede gehört zweifellos die anschließende Umwandlung der Frau in eine Gläubende, die Jesus ihren Landsleuten als den erwarteten Messias verkündet.

Im fünften Kapitel tritt der Kranke am Betesdateich auf, dessen Wasser ihn nicht heilen konnte. Jesus wird für ihn zur Quelle der Heilung, aber er scheint nicht zum Glauben an seinen Heiler gekommen zu sein.

7,37–39 ist die nächste wichtige Stelle, wo die eigentliche Bildrede vom lebendigen Wasser vorkommt. Sie lautet:

Wenn einer Durst hat, komme er zu mir,
und trinken soll, wer glaubt an mich.

Denn so heißt es in der Schrift: Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Innern fließen. Das aber sagte er vom Geist, den die empfangen sollten, die zum Glauben an ihn kommen würden. Denn damals gab es noch keinen Geist, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.

9,7 schickt Jesus den Blindgeborenen zum Teich Schiloach. Aber nicht sein Wasser heilt ihn, sondern Jesus, der nach der Stelle durch den Namen Schiloach = der Gesandte hier gemeint ist. Die nächste Waschung geschieht beim Letzten Mahl. Sie hat reinigende Kraft und deutet auf das Heil, das Jesus durch den Kreuzestod erwirbt. 19,28 ruft Jesus vor seinem Tod: Ich habe Durst! eine der stärksten Ironien des Evangeliums, da der Rufende der Geber des lebendigen Wassers ist. Nach seinem Tod durchsticht einer der Wachsoldaten seine Seite mit einer Lanze, und sogleich fließt Blut und Wasser heraus (19,34). Das Blut weist auf seinen Sühnetod, das Wasser knüpft an 7,37–39 an: Der Tod Jesu und seine Verherrlichung erschließen das Wasser des Lebens, den Geist, für alle, die glauben. In diesem Sinn meint 19,30 wahrscheinlich, daß Jesus sterbend „den Geist übergab“.

3.6.5.5 Das Bildwort Brot⁷²

Die Entfaltung des Bildwortes vom Brot geschieht im vierten Evangelium fast ausschließlich im sechsten Kapitel. Die Brotrede setzt das Zeichen der Brotvermehrung voraus. Das Volk, das Jesus am Vortag mit Brot gesättigt hat, findet ihn in der Synagoge von Kafarnaum. Es hofft, durch ihn auch in Zukunft aller Sorge um das tägliche Brot enthoben zu werden. Aber Jesus mahnt die Leute, sich nicht um irdische Nahrung, die verdirbt, zu mühen, sondern um die Nahrung, die ins ewige Leben überdauert (V. 27). Das irdische Brot ist nur ein Symbol des wahren, des himmlischen Brotes, das der Vater vom Himmel her gibt; auch das Manna, das Mose vermittelte, war nicht wirklich Speise vom Himmel (VV. 31f). Das wahrhaft göttliche Brot ist Jesus selbst, der vom Himmel her kommt und der Spender des Lebens ist (V. 33). Wer zu ihm kommt, der wird nicht mehr hungern noch dürsten (V. 35). Während Jesus im Evangelium nie sagt, er sei selbst das Wasser des Lebens, nennt er sich in der Brotrede zweimal „das Brot des Lebens“ (VV. 35.48), einmal „das lebendige Brot“ (V. 51). Dieses Brot und seine Lebenskraft kann nur glaubend aufgenommen und als Leben erfahren werden (VV. 35–40). An Jesus glauben aber kann nur, wer sich vom Vater ziehen läßt, auf ihn hört und sein Schüler wird (VV. 44f). Er wird das Brot des Lebens als Speise kosten, die den Tod überwindet (V. 50) und die Auferweckung bringt (VV. 39.40.44).

In 6,51–58 liegt eine eucharistische Spielart der Lebensbrotrede vor. Hier wird das Lebensbrot mit dem Fleisch Jesu gleichgesetzt, und parallel zu dieser Speise das Blut Jesu als Trank vorgestellt. Leben aus Jesu eucharistischer Gabe nehmen jene auf, die seinen Leib und sein Blut genießen. Sie bleiben in Jesus, wenn sie das tun, und leben so durch ihn, wie Jesus durch den Vater Leben hat. Man darf sich nicht vorstellen, daß dies vom Verfasser ohne Rücksicht auf die vorausgehende Rede vom Lebensbrot formuliert wurde. Die VV. 60–65 zeigen deutlich, daß nicht das Fleisch Jesu als solches Heil wirkt, sondern der Geist, dem dieses Fleisch angehört. Auch kann nach diesen Versen Nahrung nur Glaubenden Leben vermitteln. Daraus ergibt sich, daß die eucharistische Nahrung nur eine der Formen ist, in der Jesus, das Brot des Lebens, seine heilschaffende Kraft entfaltet.

Wichtig ist endlich das Mahl, das der Auferstandene sieben Jüngern am See von Tiberias bereitet (21,9.12). Er ist hier der Gastgeber, die Jünger sind seine Gäste. Jesus teilt offensichtlich *ein* Brot und *einen* Fisch aus, Hinweis darauf, daß beides Jesus den Lebensspender bedeutet, der sich den Jüngern als Nahrung zum ewigen

⁷² Vgl. Culpepper, *Anatomy*, 195–197.

Leben reicht, um sie aufs innigste mit sich, dem auferstandenen und erhöhten Herrn, zu verbinden.⁷³

3.6.5.6 Ertrag der Bildworte für die literarische Einheit des Evangeliums

Wie schon oben gesagt wurde, dürfte die Bildersprache, die unser Evangelist verwendet, auch zur joh Verkündersprache gehört haben. Als solche war sie gewiß in der Gruppensprache des joh Zeugenkreises zuhause und den JGG vertraut, auch wenn den einzelnen Johanneschristen diese Sprache nicht selber geläufig war. Der Verfasser des Evangeliums verwendete sie, weil er sie sprach und vermutlich auch an ihrem Ursprung und Ausbau mitgewirkt hatte.

Wenn wir nun die vorgängig erörterten Kernbildworte und ihr Vorkommen im Evangelium prüfen, dann fällt auf, daß sie da keinen Fremdkörper darstellen, sondern sich ungezwungen in den Zusammenhang einfügen, wo sie gebraucht werden. Man hat den starken Eindruck, daß der Evangelist diese Bildworte, soweit sie aus seinem Soziolekt stammten, ganz und gar seinem Idiolekt eingegliedert, ja einverleibt hat. Das geht deutlich und klar aus den wichtigsten Stellen hervor, die oben angeführt wurden.

So ist das Bildwort Licht schon im Prolog unserer Erzählung ein hervorragender und unentbehrlicher Leitgedanke, der überdies den Abschluß der Tonwörterkette in 1,1–5 bildet und als solcher sein Gewicht nicht verheimlicht. Er spielt seine Rolle auch in VV. 6–8, wo der Täufer als Zeuge für das Licht auftritt und damit die Voraussetzung erfüllt, um von Jesus in 5,35 brennende Lampe genannt zu werden. In 8,12 ist das Licht der Welt die erste der starken Ichaussagen Jesu im Zusammenhang des Kapitels, wiederaufgenommen in 9,4f und 11,9f, Gedankenreihen, die wie auch 12,35f auf die nahende Stunde Jesu hinweisen und wie ein letzter Aufruf zu verstehen sind, die eigene Entscheidungsstunde nicht zu verschlafen. Damit ist das Bildwort Licht vom Evangelisten nicht nur in den Schatz seines Idiolekts versetzt, sondern in die Handlungsstruktur seiner von ihm gestalteten und allein verantworteten Erzählung aufgenommen worden, was sich übrigens schon in 1,5 angekündigt hatte.

Analog verhält es sich mit dem Bildwort vom lebendigen Wasser. In 4,7–15 ist es eng verwoben mit dem Mißverständnis der samaritanischen Frau und den Iro-nien unseres Erzählers, in die sie achtlos hineintappt und sich nicht mehr zurechtfin-

⁷³ Siehe E. Ruckstuhl, Zur Aussage und Botschaft von Joh 21, in: R. Schnackenburg - J. Ernst - J. Wanke (Hgg), Die Kirche des Anfangs (= Fs. H. Schürmann) (ETS, 38), Leipzig 1977, 346–350.

det, bis sich Jesus ihr als den Messias offenbart (V. 26). Noch sprechender ist die Stelle 7,37–39, wo sich mit dem lebendigen Wasser die unentbehrlichen Anmerkungen des Erzählers verbinden und sich – ironisch gesagt – geradezu häufen: Es sind nämlich drei, und alle drei verraten den eigentümlichen Standort des Erzählers, seine Gegenwart, die von der Verherrlichung und Auferstehung Jesu geprägt ist.

Auch das Bildwort vom Brot des Lebens könnte nicht lebendiger, enger und natürlicher mit dem Zusammenhang der Brotrede verschmolzen sein, als dies der Fall ist. Zweifellos ist es hier nicht nur zum Idiolekt des Verfassers geworden, sondern zum Werkzeug seiner ganzen Kunst als Architekt dieser Rede und der Rolle seiner Hauptgestalt. Nicht umsonst stellen wir fest, daß in Kapitel 21 auch die Speisung der sieben Jünger durch den Auferstandenen mit Brot und Fisch einige Strukturformen der Erzählung von der wunderbaren Brotvermehrung wiederholt und an das Bildwort vom Brot des Lebens anknüpft.

4. Die Einheit des vierten Evangeliums im Spiegel seiner Anmerkungen

4.1 Von den Anmerkungen oder „Fußnoten“ des vierten Evangelisten war unter 3. schon mehrmals die Rede. Wenn ich sie hier nochmals zur Sprache bringe, so deswegen, weil 1985 Gilbert Van Belle diesem Thema eine ausführliche Arbeit gewidmet hat unter dem Titel: *Les parenthèses dans l'évangile de Jean*.⁷⁴ Er bietet hier nicht nur einen geschichtlichen Abriss über die Rolle, die unsere joh Anmerkungen in den wichtigsten Ausgaben des NT und in den ntl. Grammatiken und Johanneskommentaren vom 18. Jahrhundert bis heute gespielt haben, sondern untersucht sie auch als eigene joh Stilform. Als solche war sie in der Auslegung des Evangeliums und im Rahmen der joh Literarkritik schon lange, vor allem aber in unserem Jahrhundert nicht selten ein echter Zankapfel. Ihr Rang und Gewicht kann auch heute von niemand übergangen werden, der sich mit der Frage nach der literarischen Einheit des vierten Evangeliums auseinandersetzt und dem Anspruch dessen sachge-

⁷⁴ G. Van Belle, *Les parenthèses dans l'évangile de Jean. Aperçu historique et classification. Texte grec de Jean* (SNTA, 11), Löwen 1985. – Das Werk ist recht nützlich, aber in einigen Teilen auch recht schwierig zu handhaben. Dem Leser wird eine große Arbeit zugemutet, die ihm hätte erleichtert werden können. Da und dort habe ich deswegen versucht, eine kleine Hilfe zum richtigen Verständnis schwieriger Abschnitte zu bieten.

mäßer Auslegung gerecht werden will. Van Belle unterstreicht diesen Anspruch, indem er als Abschluß seiner Arbeit den griechischen Text des Evangeliums (N²⁶) in Sinnzeilen abdruckt und alle von ihm anerkannten Anmerkungen hier in Klammern anführt.

4.2 Der aufschlußreichste Teil des erwähnten geschichtlichen Abrisses, mit dem Van Belle seine Arbeit eröffnet, ist die Übersicht über die Aussagen von alten und neueren Kommentaren und Einzeluntersuchungen zum Thema der joh Anmerkungen.⁷⁵ Eine Reihe der hier genannten Verfasser haben Listen zusammengestellt, wo sie inhaltlich verschiedene Arten solcher Anmerkungen anführen und gelegentlich auch stilkritisch prüfen und voneinander zu unterscheiden suchen. Die wichtigste Schrift über dieses Thema, die Van Belle ziemlich ausführlich darstellt, dürfte die von J. Konings sein, die 1967 zuerst als Lizentiatsarbeit und 1972 als Doktorats- these in Leuven erschien. Konings hat verschiedene Listen angefertigt, darunter auch eine Zusammenstellung von stilistischen Zügen, die viele joh Anmerkungen auszeichnen. Bedeutsam ist sein Befund, daß in den von ihm gesammelten Anmerkungen die hauptsächlichsten Leitgedanken des Evangeliums vorkommen. Das ist ein starker Hinweis auf die Herkunft dieser Anmerkungen vom Verfasser des Evangeliums und auf seine literarische Einheit.⁷⁶

4.3 Der zweite Hauptteil des Werkes von Van Belle trägt die Überschrift: *Les parenthèses et le style johannique*. Hier stellt der Verfasser zuerst eine Sammel- liste aller Stellen des Evangeliums mit Anmerkungen zusammen, die in den von ihm zuvor vorgestellten Kommentaren und Einzeluntersuchungen als solche aufgeführt wurden.⁷⁷ Sie umfaßt rund 420 Fälle, aus denen Van Belle rund 180 mit einem Obelus versehen hat und damit als echte joh Anmerkungen anerkennt. Sie sind im griechischen Text des Evangeliums, den er abgedruckt hat, in Klammern gesetzt. Die Liste gibt eine Reihe von Aufschlüssen, u. a. über die Forscher, die eine Stelle des Evangeliums als Anmerkung anführen, über ihr Vorkommen im Erzählungsstoff (N) oder im Redestoff (P), über ihre Zuweisung an verschiedene literarische Schichten, wie sie von verschiedenen Forschern vorgenommen wurde. Die Gründe für die Auswahl Van Belles werden hier noch nicht angegeben. Die Liste enthält aber insofern einen ersten Hinweis darauf, als nicht anerkannte Anmerkungen gewöhnlich nur von einem oder ganz wenigen Forschern als solche genannt wurden.

⁷⁵ Van Belle, *parenthèses*, 19–57.

⁷⁶ Zu den Arbeiten von Konings siehe Van Belle, *parenthèses*, 51–56, bes. 51, Anm. 310.

⁷⁷ Vgl. Van Belle, *parenthèses*, 61–104.

4.4 Die Aufteilung der johanneischen Anmerkungen auf Gruppen⁷⁸

4.4.1 Anschließend an die vorgenannte Sammelliste nimmt Van Belle eine Aufteilung der von ihm anerkannten Anmerkungen in zwei Hauptklassen vor. Eine erste Aufteilung erfolgt aufgrund ihres Inhalts (A), eine zweite aufgrund grammatischer Merkmale (B). Jede Hauptklasse enthält alle oder fast alle anerkannten Anmerkungen. Eine dritte Liste (C) zählt alle joh Stilkennzeichen und Stilzüge auf, die Frans Neiryneck in der Gemeinschaftsarbeit „Jean et les Synoptiques“ vorgelegt hat.⁷⁹ Sie werden in diesem Zusammenhang verwendet, um aufzuzeigen, wie stark die vom Verfasser ausgewählten Anmerkungen vom joh Stil geprägt sind.

4.4.2 In der Einleitung zu diesen drei Listen stellt Van Belle nun auch dar, wie er zu seiner Auswahl von joh Anmerkungen gekommen ist.⁸⁰ Er hat nämlich darauf verzichtet, von einer grammatischen Bestimmung oder Umschreibung dessen auszugehen, was in unserem Evangelium als Anmerkung gelten könnte. Er ging vielmehr von Sätzen oder Satzteilen aus, die allgemein als joh Anmerkungen anerkannt sind, und untersuchte dann ihren Stil, ihren Inhalt und ihre Rolle im Textzusammenhang, um in der Folge analoge Fälle ausfindig zu machen. Als Beispiel für einen solchen Ausgangspunkt nennt er 1,38, wo eine Anmerkung in Form einer Übersetzung der Anrede *Rabbi* ins Griechische mitten in einen Satz des Andreas, der mit Jesus spricht, eingeschoben ist. Nun gibt es aber im Evangelium eine ganze Reihe von Übersetzungen hebräischer oder aramäischer Wörter. Alle sind ähnlich formuliert und erfolgen immer entweder als Apposition oder in der Form eines Relativsatzes. Eine ähnliche Gruppe von Anmerkungen stellen aber auch die Fälle dar, wo der Evangelist für seine nichtjüdischen Leser jüdische Bräuche erklärt. In den so analog erschlossenen Gruppen von Anmerkungen kommen auch sprachliche Wendungen vor, die noch weitere Fälle von Anmerkungen kennzeichnen und erschließen.

4.4.3 Die Hauptklasse A der joh Anmerkungen umfaßt 17 verschiedene Gruppen. Die Überschrift jeder Gruppe nennt die Nummer und den inhaltlichen Einteilungsgrund. Dann folgen die Stellenangaben, anschließend die Namen der Forscher, die diese Gruppe von Anmerkungen auch schon nannten. Die hier angefügten Zahlen und Buchstaben weisen auf die entsprechenden Randzahlen und Buchstaben, die im ersten Hauptteil des Buches unter III. *Commentaires et autres études* mit den gleichen Namen verbunden sind. Nach diesen Namenangaben folgen die

⁷⁸ Vgl. Van Belle, *parenthèses*, 103–155.

⁷⁹ F. Neiryneck, *Jean et les Synoptiques. Examen critique de l'exégèse de M.-E. Boismard* (BETL, 49), Löwen 1979, 41–70.

⁸⁰ Vgl. Van Belle, *parenthèses*, 105f.

Redewendungen und Ausdrücke, die als stilistische Hauptmerkmale in der entsprechenden Gruppe auftreten. Unter dem Strich findet man ergänzende Auskünfte, deren Randzahl mit der Nummer über dem Strich übereinstimmt.⁸¹

4.4.4 Die Hauptklasse B der joh Anmerkungen umfaßt 29 verschiedene Gruppen, die ihrerseits in mehrere Klassen unterteilt sind. In einem Anhang wird der griechische Wortlaut aller unter Nummer 23 angegebenen Appositionen geboten, ebenso der Wiederaufnahmen nach einer Anmerkung (26) und schließlich der Doppelanmerkungen und der Anmerkungen im Innern eines längeren Nachgedankens des Evangelisten (28).⁸²

4.4.5 Die Liste C der joh Stilkennzeichen sucht das ihr in der Untersuchung Van Belles gesteckte Ziel dadurch zu erreichen, daß der Verfasser alle von ihm anerkannten Anmerkungen im Stellenverzeichnis der einzelnen Stilmerkmale mit dem von ihm schon in seiner Sammeliste verwendeten Obelus kennzeichnet. Die Liste der Stilmerkmale ist auch angereichert durch das Verzeichnis vieler Wendungen und Ausdrücke, die unter Umständen in den ausgewählten Anmerkungen vorkommen. Sie werden dort eingefügt, wo sie alphabetisch hingehören, und zwar mit der gleichen Nummer, die das vorausgehende Stilmerkmal in der Liste von Neiryneck trägt. Der Nummer wird aber eine römische Zahl angehängt und je nachdem kleine Buchstaben des Alphabets, wenn nämlich die zugefügte Wendung oder der zugefügte Ausdruck noch unterteilt ist. Ein Punkt vor der Nummer des Kennzeichens gibt an, daß dieses zu den Hauptkennzeichen der Anmerkungen, die in den Listen A und B vorkommen, gehört. Unter dem Strich finden sich Verweise auf die Listen A, B oder auch C.⁸³

4.4.6 Ertrag für die literarische Einheit des Evangeliums

4.4.6.1 Die zwei Hauptklassen A und B, in die Van Belle die von ihm anerkannten Anmerkungen des vierten Evangeliums aufgeteilt hat, sind die Grundlage für die Auswertung der Liste C, die eine von ihm erweiterte Sammlung der joh Stilmerkmale und Stilzüge darstellt. Diese Auswertung soll dem Benutzer ermöglichen, die Prägung der Anmerkungen durch den joh Stil zu erkennen. 13 von den 17 Gruppen der Liste A stellen jeweils die stilistischen Hauptmerkmale der dort angeführten Anmerkungen zusammen. Verweise auf B und C ermöglichen den Vergleich und die Auffindung der Merkmale in der Liste C. Auch die Liste B verzeichnet die stili-

⁸¹ Vgl. *Van Belle*, *parenthèses*, 106–112.

⁸² Vgl. *Van Belle*, *parenthèses*, 113–124.

⁸³ Vgl. *Van Belle*, *parenthèses*, 124–155.

stischen Hauptmerkmale für jede ihrer 29 Gruppen und wird ebenfalls durch die Verweise auf die entsprechenden joh Stilkennzeichen unter C sinnvoll und griffig. Sie enthält aber auch Rückverweise auf A.

4.4.6.2 Die erwähnte Auswertung der Liste C hängt nun von zwei Voraussetzungen ab. Zunächst muß diese Liste für jedes Stilkennzeichen, das in den joh Anmerkungen vorkommt, außer den Stellenangaben zu diesen Anmerkungen auch die übrigen Stellen des Evangeliums, wo dieses Kennzeichen vorkommt, verzeichnen. Nur so ist ein Vergleich möglich, der es erlaubt zu erkennen, wie stark unsere Anmerkungen wirklich durch den joh Stil geprägt sind. Diesem Anspruch wird die Liste C zweifellos gerecht. Die zweite Voraussetzung für eine solche Auswertung ist aber die Güte und unterscheidende Kraft der fraglichen Stilmerkmale. Hier liegt m. E. eine Schwäche der Liste C. Zwar anerkenne ich, daß sie viele gute Stilmerkmale des vierten Evangeliums verwendet, daneben aber auch manche, die wenig oder nichts aussagen über eine eigentümlich joh Prägung des Evangeliums oder der in ihm vorfindlichen Anmerkungen. Leider fehlt hier der Raum, um auf diese weitverzweigte Fragestellung einzugehen. Dennoch gebe ich zu, daß die Anmerkungen unseres Evangeliums im großen und ganzen joh geprägt sind, wenn auch manche von ihnen allein von ihrem Stil her zu wenig deutlich ihren Ursprung vom vierten Evangelisten erkennen lassen.

4.5 Zur Rolle und Stellung der Anmerkungen im vierten Evangelium

4.5.1 Im zweiten Hauptteil der Untersuchung Van Belles folgt jetzt Abschnitt VI. *L'étude des parenthèses et l'interprétation de l'évangile de Jean*. Hier werden zwei Themen erörtert: A. *Les parenthèses et la critique littéraire*; B. *La parenthèse comme caractéristique du quatrième évangile*.⁸⁴

4.5.2 In seinem Überblick zur Literarkritik an unserem Evangelium weist Van Belle eingangs darauf hin, daß die meisten älteren Ausleger des Evangeliums, die er in seinem geschichtlichen Abriß von J. A. Bengel bis J. Knabenbauer genannt hat, die joh Anmerkungen als Eigenart der joh Stils eingestuft haben. Ausnahmen gab es nur wenige. Mit dieser Eigenart des joh Stils meint Van Belle hier und im folgenden nicht ein einzelnes Stilkennzeichen wie im vorausgehenden Abschnitt, sondern ein Strukturelement der joh Darstellung, von der eine Würdigung des Evangeliums nicht absehen kann, wenn sie ihm als Ganzheit gerecht werden will.

Anders wurde die Forschungslage, als gegen 1900 die eigentliche joh Literarkritik erwachte. Sie erreichte rasch einen Höhepunkt in den Arbeiten von J. Wellhau-

⁸⁴ Vgl. Van Belle, *parenthèses*, 156–235.

sen, E. Schwartz, W. Bousset, F. Spitta, A. Meyer und B. W. Bacon. Ihr Erbe hat fast 30 Jahre später E. Hirsch (1936) angetreten und bald nach ihm in seiner Art R. Bultmann, dessen literarkritische Tätigkeit Van Belle aber in seinem früheren geschichtlichen Abriß vorgestellt hat. Er geht dann über zu zeitgenössischen Arbeiten, die vor allem mit den Namen von R. T. Fortna, H. M. Teeple, M.-E. Boismard und J. Becker verbunden sind.⁸⁵

4.5.3 Zur Deutung der Anmerkungen als eigentümlicher Darstellungsform des vierten Evangeliums führt Van Belle eine Reihe von Aussagen älterer wie auch neuerer Forscher und Ausleger an.⁸⁶ So faßte A. Jülicher (1894) den vierten Evangelisten als „Ausleger der Geschichte“ auf, der sich als solcher in den Zusätzen (=Anmerkungen) zu seinen Berichten verrate. Auch W. Wrede (1903) konnte schreiben: „Der Evangelist liebt es, in kurzen Zusätzen eine Auslegung beizufügen ... Es wäre das Allerverkehrteste, sie als spätere Zusätze auszumerzen“.⁸⁷ E. Jacquier (1908) zählte die joh Anmerkungen zu „den wichtigsten Kennzeichen der Darstellung des vierten Evangelisten“.⁸⁸ R. H. Strachan, der einst selbst verschiedene Hände im vierten Evangelium unterschieden hatte, schrieb 1941, dieses zeichne sich auch angesichts mancher Unterbrechungen des Gedankengangs durch seine literarische Einheit aus.⁸⁹ Van Belle nennt dann die Arbeiten von E. Schweizer und des Schreibenden zu dieser literarischen Einheit und erwähnt auch dessen Aussagen zur „Anmerkungstechnik“ des vierten Evangelisten.⁹⁰ Den gleichen Gesichtspunkt vertritt C. K. Barrett in der ersten wie in der zweiten Auflage seines Johanneiskommentars (1955; 1978). Verschiedene Arten von Anmerkungen zählt D. W. Wead (1970) auf.⁹¹ Er ist überzeugt, daß sie der Absicht des Evangelisten entspringen, den Text seines Werkes den Lesern möglichst verständlich zu machen,

⁸⁵ Siehe den Überblick zur joh Literarkritik bei *Van Belle*, parenthèses, 156–187.

⁸⁶ Vgl. *Van Belle*, parenthèses, 187–206.

⁸⁷ W. Wrede, Charakter und Tendenz des Johannesevangeliums (SGV, 37), Tübingen 1933; zitiert bei *Van Belle*, parenthèses, 189.

⁸⁸ E. Jacquier, Histoire des livres du Nouveau Testament, IV: Les écrits johanniques, Paris 1923; zitiert bei *Van Belle*, parenthèses, 190.

⁸⁹ Siehe R. H. Strachan, The Fourth Gospel. Its Significance and Environment, London 1941; vgl. *Van Belle*, parenthèses, 193f.

⁹⁰ Gemeint sind: E. Schweizer, Ego Eimi. Die religionsgeschichtliche Herkunft und theologische Bedeutung der johanneischen Bildreden, zugleich ein Beitrag zur Quellenfrage des vierten Evangeliums (FRLANT, 56), Göttingen 1965; E. Ruckstuhl, Die literarische Einheit des Johannesevangeliums (StFr NS, 3), Fribourg 1951; vgl. zur Anmerkungstechnik aaO. 54–56.

⁹¹ Siehe D. W. Wead, The Literary Devices in John's Gospel (ThDiss, 4), Basel 1970, 1–11; vgl. *Van Belle*, parenthèses, 198–200.

und daß sie in keiner Weise seine Einheit gefährden. An Wead knüpft auch das Buch von R. A. Culpepper (1983) über die Anatomie des vierten Evangeliums an. Van Belle stellt dessen Hauptgedanken und Ergebnisse recht ausführlich und anschaulich dar. Da ich das in diesem Aufsatz unter 3. wegen der Bedeutung des Werkes für mein Thema noch weiter ausholend und vertiefend ebenfalls getan habe, kann es hier übergangen werden.

4.5.4 Van Belle nennt abschließend dann noch die Doktorarbeit von G. C. Nicholson „Death as Departure“ (1983).⁹² Ihm ist die literarische Einheit des vierten Evangeliums ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Wie Culpepper sieht auch er das Evangelium vor allem als erzählenden Text. Darum stellt er in einem Abschnitt über den Verfasser und seine Leser die Doppelfrage: „Was will der Verfasser seinen Lesern mitteilen und wie drückt er sich aus, wenn er seine Beziehung zu ihnen aufbaut“?⁹³ Um auf diese Doppelfrage zu antworten, genügt es nach Nicholson nicht, auf 20,30f zurückzugreifen. „Man muß vielmehr auch den verschlungenen Wegen nachgehen, auf denen diese Beziehung entfaltet wird, nämlich dem Gebrauch der Sprache, die den Leser wie den Verfasser einschließt, den Stellen, wo der Evangelist unverkennbar im Blick auf die Leser einen Vermerk macht oder eine Auskunft gibt, und der Verwendung der Technik der Mißverständnisse“.⁹⁴ Was die Erklärungen des Verfassers angeht, unterstreicht Nicholson wie Wead und Culpepper ihre joh Eigenart: „Ein Kennzeichen des vierten Evangeliums ist die Häufigkeit, mit der sein Text mit Erläuterungen von seiten des Verfassers durchwoben wird. Wir müssen endlich einmal voraussetzen, daß dieses Strukturelement auf den Verfasser zurückgeht eher als auf einen Herausgeber oder einen Bastler von Randbemerkungen. Jeder Vorschlag, der auf einen späteren Zusatz hinausläuft, muß für sich selber geradestehen. Wir nehmen aber auch nicht an, daß eine solche Tätigkeit von einem Verfasser stammt, der nur Überlieferungsstoff mit seinen Erläuterungen versetzte. Im Gegenteil! Die Anzeichen sprechen dafür, daß der Verfasser sogar, wenn er synoptikerähnlichen Stoff aufnahm, ihn eher verarbeitete und umgestaltete als einfach einschob. Wir halten deswegen an der Annahme fest, daß solche Verfasserbemerkungen eine Eigenart der joh Darstellung und Gestaltung sind“.⁹⁵ In diesem Sinn hat

⁹² G. C. Nicholson, *Death as Departure. The Johannine Descent-Ascent Schema* (SBL DS, 63), Chico 1983. — Zu seinen Überlegungen und Ergebnissen siehe *Van Belle*, *parenthèses*, 204–206.

⁹³ Nicholson, *Death*, 29; zitiert bei *Van Belle*, *parenthèses*, 204.

⁹⁴ Nicholson, *Death*, 29; zitiert bei *Van Belle*, *parenthèses*, 204.

⁹⁵ Nicholson, *Death*, 176; zitiert bei *Van Belle*, *parenthèses*, 205.

Nicholson im Evangelium 105 Anmerkungen des Verfassers herausgearbeitet und sie in acht Gruppen eingeteilt. 69 dieser Anmerkungen gehen nach ihm eindeutig auf den Verfasser des Evangelisten zurück, 17 weniger deutlich, während 19 weitere wenigstens von ihm stammen können. Wichtig sind für Nicholson vor allem jene Anmerkungen, mit denen sich der Evangelist unmittelbar an seine Leser wendet. Durch sie sollen die Leser fähig werden, Sinn und Bedeutung dessen zu erfassen, was im Erzählungsablauf geschieht.

4.6 Die joh Anmerkungen als wesentlicher Bestandteil des einen Evangeliums. Schlußerwägungen Van Belles⁹⁶

4.6.1 Die Anmerkungen unseres Evangeliums sind durchgehend joh geprägt, wenn auch nicht alle in der gleichen Stärke und Dichte. Ihr Wortschatz weicht vom Wortschatz des übrigen Evangeliums nicht ab. Ihre Ausdrucksweise stimmt mit seiner Ausdrucksweise wesentlich überein, und zwar in den Erzählungen wie in den Reden.

4.6.2 Die Verwendung von Anmerkungen ist im vierten Evangelium kein einzelner oder seltener Fall. Sie sind allzu zahlreich und artverwandt, als daß sie durch Zufall erklärt oder auf verschiedene Schichten verteilt werden könnten.

4.6.3 Viele Redensarten und Darstellungsformen der Anmerkungen sind eng verknüpft mit anderen literarischen Techniken des Evangeliums, wie mit der Wiederaufnahme, der Verwendung doppeldeutiger Ausdrücke, mit seinen Mißverständnissen, seinen Ironien und seiner dramatischen Gestaltung.

4.6.4 Die Anmerkungen und Erläuterungen enthalten die gleichen theologischen Leitgedanken und Hauptthemen wie das übrige Evangelium. Sie suchen wie dieses den Glauben der Leser zu wecken und zu entfalten. Sie reden von der Verständnislosigkeit und dem Unglauben der Welt, vom Verständnis der Ereignisse durch die Jünger aus der österlichen Rückschau, von der Gabe des Geistes und der übermenschlichen Erkenntnis Jesu. Sie schauen auf das Leiden und die Verherrlichung Jesu voraus und zeigen die Erfüllung der Schrift in den Ereignissen um Jesus an.

4.6.5 Die Anmerkungen stehen in einem engen Zusammenhang mit dem übrigen Evangelium dadurch, daß sie den Lesern zum Erzählungsablauf oder auch zu Worten von Rollenträgern zusätzliche Auskünfte vermitteln. Das geschieht: a.

⁹⁶ Die Schlußerwägungen von *Van Belle*, *parenthèses*, 206–210 habe ich da und dort leicht ergänzt, verdeutlicht und neu unterteilt.

indem sie für nichtjüdische Leser hebräische oder aramäische Ausdrücke übersetzen und jüdische Bräuche erklären; b. indem sie nähere Angaben über Personen und Rollenträger der Erzählung und über Orte und Zeiten des Geschehens machen; c. indem der Evangelist Wort und Wirken Jesu und das Handeln anderer Gestalten erklärt und auslegt.

4.6.6 Die Anmerkungen spielen eine Rolle in der Struktur des Evangeliums. Durch eine längere Anmerkung, wie sie 20,30f vorliegt, nennt der Evangelist Ziel und Absicht seines Werkes, während er durch seine Betrachtungen und Nachgedanken, wie wir sie in 3,16–21.31–36; 12,37–43 vorfinden, seine Lehre und die Lehre Jesu zusammenfaßt. Manche Anmerkungen dienen der Vorschau auf die kommenden Ereignisse, andere der Rückschau auf vorhergehende Ereignisse oder Worte Jesu und anderer Personen. Manchmal verbessert sich der Erzähler oder Jesus nachträglich, oder er hellt ein Mißverständnis auf. Mit manchen Anmerkungen werden einzelne Abschnitte oder eine Handlungseinheit abgeschlossen. Auch Einschnitte eines größeren Ganzen können so angezeigt werden. Manche Anmerkungen machen auch ergänzende Angaben zu früheren Aussagen oder Darstellungen. All das dient zweifellos einer als hilfreich und angenehm empfundenen Strukturierung und Auflockerung des ganzen Evangeliums.

4.6.7 Die Verwendung von Anmerkungen entspricht dem fortschreitenden, sich vervollständigenden, begründenden und verknüpfenden Denken des Menschen, erleichtert die gegenseitige Verständigung, hier zwischen Verfasser und Leser.

4.6.8 Wer die Anmerkungen in unserem Evangelium einem Herausgeber oder einem Überarbeiter zuschreiben wollte, müßte ihm auch eine wesentliche Rolle in der Abfassung des Werkes zugestehen. Sein Gesichtspunkt und Standort wäre offensichtlich der gleiche wie der Gesichtspunkt und Standort des angenommenen Erstverfassers. Von daher ist es gewiß nicht Ausfluß eines ungesunden Denkens, vielmehr empfiehlt es sich, diese Anmerkungen nicht als Schlüssel für eine spalterische Literarkritik, sondern als Schlüssel zum tieferen Verständnis des Evangeliums zu handhaben.

5. *Zur Zwickmühle der Literarkritik*

5.1 H. Thyen hat in der dritten Fortsetzung seines großen Literaturberichts zum Johannesevangelium 1977 dem Verfasser dieses Aufsatzes vorgeworfen, seine Liste der joh Stilmerkmale sei als Werkzeug für eine sprachlich-stilistische Nachprüfung

literarkritischer Vorschläge zur Aufteilung des vierten Evangeliums auf verschiedene Hände „völlig untauglich“. Thyen deutet in diesem Zusammenhang auch an, daß man mit dieser Liste kaum den Idiolekt eines einzelnen Verfassers vom Soziolekt einer joh Schule unterscheiden könne. Er erhebt ferner die Forderung, es müsse endlich die „weithin vernachlässigte Frage nach der inneren Struktur und Absicht des gesamten überlieferten Johannesevangeliums“ aufgegriffen und untersucht werden. Sollte dann die literarkritische Arbeit tatsächlich dazu führen, im vierten Evangelium verschiedene Handschriften zu entdecken, werde das mit seiner allenfalls nachweisbaren „absichtsvollen kompositorischen Einheit“ gewiß nicht unvereinbar sein.⁹⁷

5.2 Die Frage nach der inneren Struktur und Absicht des gesamten überlieferten vierten Evangeliums ist im Lauf der letzten Jahre wirklich aufgegriffen und gründlich untersucht worden. Das ergibt sich nicht nur aus dem klugen und maßgebenden Werk von Culpepper zu dessen Anatomie, sondern auch aus der von ihm verarbeiteten Literatur, die ich in diesem Aufsatz nicht selbst ausbreiten konnte. Auch Van Belle hat in seinen geschichtlichen Übersichten über die Erforschung der joh Anmerkungen eine Reihe wertvoller Beobachtungen zur Struktur unseres Evangeliums neu ans Tageslicht gefördert. Das geht auch aus den unter 4.6 eben vorgelegten Schlußerwägungen hervor. Die Untersuchungen Culpeppers und die Folgerungen Van Belles machen es allerdings recht unwahrscheinlich, daß die nachgewiesene absichtsvolle Struktureinheit und der einheitliche Standort und Gesichtspunkt des Evangelisten, der das ganze Evangelium durchwaltet und gestaltet, weiterhin die literarkritische Annahme mehrerer Hände erlaubt. Ich möchte damit keineswegs ausschließen, daß der Evangelist für sein Werk auch Quellen herangezogen hat. War das aber der Fall, dann sind sie unter den gegebenen Voraussetzungen als solche kaum mehr oder nur noch als Spuren nachweisbar. Sie dürften in die Struktureinheit des ganzen Werkes aufgenommen und mit ihr verschmolzen sein.

5.3 Wie es mit der Antithese Idiolekt – Soziolekt im ganzen joh Schrifttum steht, dürfte in diesem Aufsatz aus meinen verschiedenen Überlegungen unter 2.8 und 3.6.4 – 3.6.5.6 ziemlich deutlich geworden sein. Es gab zwar vermutlich eine Art Gruppensprache des joh Zeugenkreises, die in seiner Verkündigungs- und Missionsarbeit verwendet wurde. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß außer dem Leiter dieses Kreises noch andere seiner Mitglieder an der Abfassung einer der vier joh Schriften mitgewirkt haben, ist dennoch recht klein. Im Zug der schriftstellerischen Tätigkeit ihres Verfassers dürfte der Soziolekt des Zeugenkreises ganz in dessen

⁹⁷ Siehe *Thyen*, Literaturbericht, 214f.

Idiolekt eingebaut und darin aufgegangen sein. Das verstehe ich nicht so, daß man nicht auch dann noch eine Liste von joh Vorzugswörtern und Lieblingswendungen aus dem joh Schrifttum ausheben könnte, die zur joh Gruppensprache gehörten. Aber diese Lieblingswörter und Vorzugswendungen durchziehen das ganze joh Schrifttum und bilden keine zusammenhängenden Sprachinseln, die man als Überbleibsel aufgenommener Quellen oder als Einsprengsel und Mitteilungen eines Überarbeiters oder Herausgebers erkennen und aus dem Ganzen herauslösen könnte.

5.4. Thyen läßt in den letzten zwei Sätzen seines lakonischen Ausfalls gegen meine joh Stilkritik durchscheinen, daß auch er nicht mehr so recht an den sprachlich-stilistischen Nachweis verschiedener „Handschriften“ im vierten Evangelium glaubt. Jedenfalls muß man seinen Aussagen entnehmen, daß dieser Nachweis bis zum Stichdatum 1977 immer noch nicht gelungen war. Ich kann diesen versteckten Glaubenzweifel, wenn ich an neuere, aber 1977 vorausliegende Versuche zurückdenke, solche „Handschriften“ eben doch sichtbar zu machen, nur als gutes Omen für meine Überzeugung deuten. Dafür danke ich Thyen, mit dem ich mich über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg immer in schweigender Freundschaft verbunden wußte.

5.5 Thyen wendet gegen die Handhabung des stilkritischen Verfahrens Schweizer-Ruckstuhl ein, daß unsere Liste von joh Stilmerkmalen dem statistischen Querschnitt des ganzen Evangeliums entstamme. Zuerst müßten aber s. E. die sprachlichen und stilistischen Eigentümlichkeiten der Schicht seines Herausgebers erhoben und ihr Unterschied zur Ausdrucksweise der „Grundschrift“ erarbeitet werden. Thyen setzt hier als selbstverständlich voraus, daß das uns überlieferte Evangelium auf eine Grundschrift zurückgeht. Auffällig ist nur, daß er nicht angibt, wie er diese Grundschrift aus dem vorliegenden Evangelium erhoben hat. Man weiß aber mit Sicherheit, daß dies nur aufgrund theologischer Kriterien geschah, nämlich aufgrund der fragwürdigen Annahme, diese Grundschrift habe einen kosmologischen Dualismus und einen daraus folgenden naiven Doketismus vertreten.⁹⁸ Unsere Stelle zeigt zudem deutlich, daß Thyen zwar verlangt, die Schicht des Herausgebers müsse sprachlich-stilistisch von der Grundschrift abgehoben und so literarkritisch abgesichert werden, daß er aber die gleiche selbstverständliche Forderung für den Aushub seiner Grundschrift nicht erfüllt hat. Unter diesen Umständen ist sein Ausfall gegen die Liste der joh Stilmerkmale von Schweizer und Ruckstuhl und gegen deren Handhabung ein Schlag ins Leere.

⁹⁸ Siehe dazu *Ruckstuhl*, Jünger, 136–138.

Thyen erkennt zudem – und er steht da nicht allein – daß unsere Liste nie ein Abbild der ganzen joh Sprachwelt sein wollte, sondern nur eine solche Auswahl von Stilkennzeichen traf, die mit größerer Wahrscheinlichkeit einem Idiolekt angehören, weil sie im übrigen NT selten und ihrer Natur nach unauffällig sind und insofern kaum einen Anreiz zur Nachahmung auslösen. Es wurde also zunächst gar nicht entschieden, diese Stilmerkmale seien Kennzeichen des Idiolekts unseres Evangelisten. Vielmehr wurde erst nachträglich – durch das sogenannte Verknüpfungsverfahren – festgestellt, daß diese Merkmale ein unter sich festverknotetes Netz darstellen, das alle Teile des Evangeliums umspannt und nur einen einzigen Verfasser kennzeichnen kann. Dieses Verfahren wurde zudem mit einer außergewöhnlichen Härte durchgeführt, weil das gemeinsame Vorkommen zweier oder mehrerer Stilmerkmale überall da nicht gezählt wurde, wo wenigstens einer der angesehenen Schichtenscheider – Wellhausen, Schwartz, Wendt, Spitta, Hirsch, Bultmann – eine Schichtengrenze mitten durch einen Vers zog und auf diese Weise zwei oder mehr hier angetroffene Kennzeichen verschiedenen Urhebern zusprach. Kann man vom gesunden Menschenverstand mehr verlangen, wenn man nicht fruchtlosen Utopien verfallen will?⁹⁹

⁹⁹ Zum Verknüpfungsverfahren siehe *Schweizer*, Ego Eimi, 100–109; *Ruckstuhl*, Einheit, 205–212.